

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährlich	7 fl. — kr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „
Monatlich	1 „ 20 „
Mit Postverendung:	
Halbjährlich	16 fl. — kr.
Quartalsjährlich	8 „ 50 „
Monatlich	3 „ 40 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 kr. à M.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Aufträge anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ 40 „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuenden zu wollen.

Arad, im October 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 15. October.

Der Reichstag hat seine Ferien angetreten und sich bis zum 4. November vertagt. Trotz der Gereiztheit, welche während des Verlaufes der Adressdebatte zwischen den Parteien zu Tage trat, hat diese dennoch eine bedeutende Wendung zum Besseren, eine früher kaum gehoffte Mäßigung von allen Seiten klar gestellt. Wir betrachten dies als ein vielversprechendes Omen für die Wiederaufnahme der legislativen Thätigkeit unserer Landesväter zu Beginn des nächsten Monats. Wir leben der Hoffnung, daß bis dahin die jetzt noch allenthalben herrschende gegenseitige Bitterkeit an Schärfe verloren haben wird und daß die Führer der beiden Hauptparteien, ohne daß von einer Seite ein Princip geopfert werden müßte, sich in dem Streben einigen werden: mit Ernst und Energie an die großen Reformarbeiten zu gehen, deren Lösung das gesammte Vaterland von diesem Reichstage erwartet.

Wie das „Pester Journal“ wissen will, wird ein Antrag auf Einführung der obligatori-

schen Civilehe vorbereitet. Derselbe hat bereits über zwanzig Unterschriften und die Anregung der Idee geben sich der Hoffnung hin, daß sie ungefähr vierzig Unterschriften zusammenbringen werden. Gleich nach Ablauf der bevorstehenden parlamentarischen Ferien soll der Antrag eingebracht werden.

Im Justizministerium sind in der letzten Zeit wichtige Veränderungen vorgenommen worden. Die Leitung der administrativen Angelegenheiten, denen bisher Staatssecretär C s e m e g i vorstand, ist an den Minister P a u l e r übergegangen, während Herr C s e m e g i fernerehin sich ausschließlich mit codificatorischen Arbeiten beschäftigen wird. Gegenwärtig ist derselbe mit der Redaction des umfangreichen Motivenberichtes zur neuen Strafproceß-Ordnung beschäftigt.

Der Ausspruch des Grafen Andrássy, daß „panslavistische Bestrebungen in russischen politischen Kreisen keine Unterstützung finden“, hat den bekannten Panslavisten P o g o d i n zu einem Schreiben in der „Moskowitzka Vjedomosti“ veranlaßt, dem wir die folgenden bezeichnenden Stellen entnehmen:

„Dieser Ausspruch geschah offenbar nur zu dem Zweck, um die Freundschaft der Slaven zu uns erkalten zu machen, allein er wird gewiß keinen Erfolg erzielen, da schon der gesunde Verstand ohne alle anderen Informationen die Slaven überzeugen muß, daß, wenn schon die russische Regierung allen Völkern Europas nur Gutes wünscht, wie sie es neuester Zeit schon bewiesen hat und noch immer beweist, daß sie jetzt, wie immer, umsomehr den Slaven gewogen ist, mit denen die Russen durch Bande des Blutes, durch Sprache und Religion verbunden sind. — Was die Idee anbelangt, welche jetzt sowohl in Rußland als auch in anderen slavischen Ländern immer mehr Verbreitung findet, die Idee der Nothwendigkeit einer Wechselseitigkeit in Cultur, Sitten und geistiger Arbeit, wie sie zwischen den deutschen Stämmen besteht, die Idee der Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Schriftsprache, wie sie die Deutschen, Franzosen und Engländer zum Wohl der nationalen Entwicklung und des Fortschritts besitzen — diese Idee werden sie durch kein Mittel ausrotten, ebensowenig jetzt die Grafen Andrássy und Deust, wie früher Metternich und Schwarzenberg, Rossuth und Batthyányi. — Naturam furca expellas, tamen usque redibit.“

Zu den Aufgaben der nächsten Session des deutschen Reichstages soll auch die gesetzliche Regelung des Versicherungswesens gehören. Die erforderlichen Materialien sind bereits seit län-

gerer Zeit eingesammelt worden; man hat dabei erkannt, eine wie große Schwierigkeit die Herbeiführung einheitlicher Bestimmungen für die Reichsgesetzgebung bietet, so daß eine zeitlang davon die Rede war, derselben durch ein Enquete-Verfahren zu begegnen. Hievon ist man indessen zurückgekommen und will nunmehr aus eigener Initiative im Reichskanzleramte einen Entwurf ausarbeiten lassen und an den Reichstag bringen. Bekanntlich hat es an Petitionen um Erlaß eines solchen Reichsgesetzes nicht gefehlt, die Motive der letzteren haben stellenweise das Material für die Materie erweitert.

Prinz N a p o l e o n ist, wie die neuesten Telegramme melden, nebst Gemalin und Kindern in Cercey, auf dem Landgute Rouher's, in der That eingetroffen. Der tapfere Prinz Plon-Plon weigert sich, dem Ausweisungsbefehle, den Thiers gegen ihn erlassen, nachzukommen, und will nur der Gewalt der Bajonnete weichen. Einen Prinzen des Hauses Orleans, der unter dem Kaiserreiche in so auffälliger Weise in Frankreich aufgetreten wäre, hätte der humane Vetter Plon-Plon's gewiß ohne weitere Umstände deportiren oder gar fesseln lassen. Auch der berühmte Prinz P e t e r B o n a p a r t e, unseligen Andenkens von der Victor Noir-Affaire her, soll sich in Paris herumtreiben. Die Strenge des Herrn Thiers wäre wohl diesen Leuten gegenüber mehr am Platze, als den fünf Officieren von Grenoble gegenüber, die es gewagt, auf einem Sambetta zu Ehren gegebenen Bankette sich blicken zu lassen.

Der Rücktritt E. P i c a r d's von seinem Gesandtschaftsposten in Brüssel hat in Paris und Versailles einiges Aufsehen gemacht, und man sucht nach allerhand Gründen, welche ihn zu einem solchen Schritte veranlaßt haben könnten. E. Picard, der in dem linken Centrum der National-Versammlung eine große Rolle vor seinem Eintritt in die diplomatische Laufbahn gespielt, ist durch und durch eine parlamentarische Natur und mag darum, zumal in der gegenwärtigen, an Conjecturen so reichen Zeit, den Debatten nicht ferne bleiben. Obnehin war er häufiger in Paris als auf seinem Posten in Belgien gewesen. Man glaubt deshalb, wie auch der „Temps“ wohl im Auftrage von Picard selbst versichert, daß dieser nur darum zurückgetreten ist, um seinen Einfluß in den parlamentarischen Kreisen, sowie auch seine Wiederwahl im Falle einer Auflösung der National-Versammlung sicherzustellen. Als muthmaßlicher Nachfolger Picard's auf dem Brüsseler Gesandtschaftsposten wird Herr v. S a i n t - V a l l i e r genannt, zur Zeit bekanntlich

Feuilleton.

Die Prostitution in der Weltgeschichte.

(Original-Feuilleton der „Arader Zeitung.“)

VIII.

In Rom gab es aber auch männliche Prostituirte. Die meisten vornehmen Römer waren Pädrasten (praedicones), die sich zu diesem Vergnügen junge Sklaven mit weiblicher Gesichtsbildung hielten. Man hatte sogar Bordelle, in denen nur männliche Prostituirte gehalten wurden.

Die Zeit der Errichtung von Bordellen in Rom kann nicht bestimmt angegeben werden. Die Entstehung der Bordelle überhaupt fällt in das Dunkel grauer Vorzeit. Diese Institute haben sich durch die verschiedensten Entwicklungsphasen des Menschengeschlechtes, von den Griechen und Römern an, durch das ganze Mittelalter bis auf den heutigen Tag erhalten, so oft auch einseitige religiöse Bedenken mit dem ganzen Aufwande barbarischer Maßregelungen gegen sie aufgetreten sind.

Die ersten Spuren einer öffentlichen Preisgebung der Frauen en masse in einer eigens dazu bestimmten Localität findet man nach dem Geschichtschreiber Herodot (Cap. I.) 440 v. Chr. G. in Babylon.

In Armenia verehrte man nach Strabo die Venus Anaitis in einem ihr zu Ehren errichteten Tempel, der von zahlreichen Gebäuden (kleinen Bordellen) umgeben war, in denen die Töchter der besten Familien des Landes, die auf den Wunsch ihrer Eltern in den Dienst dieser Göttin traten, der Debauche sich hingaben. Dieser Venuscultus mit Bordellen verbreitete sich allmählig über Syrien, Phönizien, die Insel

Cypern, durch alle Inseln des Mittelmeeres bis nach Griechenland und Italien.

Was Rom betrifft, so ist gewiß, daß 180 Jahre v. Chr. G. der Aedile Mancinus, als er in einem Bordell pflichtgemäße Nachschau hielt, von den Bordellmädchen mit Steinwürfen verjagt wurde. Um sich jedoch über den Umfang der Prostitution in Rom einen annähernden Begriff zu machen, genügt zu sagen, daß die Zahl der öffentlichen Mädchen unter Trajan bei einer Bevölkerung von 1,500,000 Einwohnern 32,000 betragen habe, so daß auf 10,000 Seelen 214 Prostituirte entfielen, während Paris im J. 1854 bei 2,500,000 Einwohnern 230 Prostituirte auf 10,000 Seelen zählte.

In Rom hatte man mehrere Kategorien von Bordellen, als:

1. Staatsbordelle (lupanaria, fornicee), deren es 70 gab, und wurden diese von den Aedilen beaufsichtigt.

2. Ein Cultusbordell, der Isisstempel mit seinen zahlreichen Gärten, Hecken und Gebüsch, in welchem die römischen Matronen, unter dem Schein der Verehrung dieser Göttin, ungehindert in den Armen ihrer Duhnen, ohne von den Blicken ihrer Männer und nächsten Anverwandten gestört zu werden, schwelgen konnten, weil während der zehntägigen Andacht Niemand als Frauen den Tempel betreten durfte.

3. Desseuliche Bäder. Nach Sextus Rufus wurden in Rom 84 Bäder zu Prostitutionszwecken benützt, ohne der Aufsicht der Aedilen zu unterstehen.

4. Der große Circus. Die zahlreichen Zellen desselben wurden von den unteren Volksclassen während der Vorstellung in demselben zu Prostitutionszwecken ausgebeutet.

5. Eine große Anzahl von Wirthshäusern, Gasthöfen, Tavernen u. s. w.

Rein Bordell durfte vor 4 Uhr Nachmittags eröffnet werden. Die Staatsbordelle bestanden aus kleinen Zellen, die keine Fenster, nur eine Thür und als Mobiliar nur ein Bett und eine Lampe hatten. Ober der Thür war eine transparente Lampe und unter derselben eine Tafel angebracht, auf deren einer Seite die Tage für die Besucher angeschrieben war. War die Zelle besetzt, so wurde die Tafel umgekehrt, worauf das Wort „occupata“ zum Vorschein kam.

Diese Bordelle benützte nur der gemeine Mann. Die gemeinsten Bordelle hießen stabula, weil in denselben auf dem Boden nur Stroh zur Lagerstätte aufgestreut war. In diesen schmutzigen Spelunken feierten die gemeinsten Dürnen, der sogenannte „Frauenferrat“, ihre elckhaften Orgien.

Die außerordentlichen Ausschweifungen der Römer erzeugten zahlreiche syphilitische Erkrankungen, die sich besonders zur Zeit, als nach der Befestigung Antiochus des Großen von Syrien (187 Jahre v. Chr. G.) der asiatische Luxus durch den Proconsul Curius Manlius nach Italien und Rom verpflanzt wurde, vermehrten, so daß angeichts der Weigerung der Aerzte, solche Kranke zu heilen, Kaiser Antonius Pius sich genöthigt fand, in Rom und allen Städten des Reiches Volksärzte zur unentgeltlichen Heilung anzustellen.

Mehrere christliche Kaiser, überzeugt, daß die Unzucht ausmerzbar sei, versuchten es, der Ausbreitung der Prostitution durch die Verhängung harter Strafen über die Verführer der Jugend entgegenzutreten.

Constantin, Theodosius d. J., Valentian und Justinian bestrafte sie mit dem Staupenschlag, der

diplomatischer Bevollmächtigter bei dem Oberbefehlshaber der deutschen Occupations-Armee.

Die Aussichten der Bonapartisten gestalten sich mit dem Herannahen der Wahlen nicht günstiger. Léon Chevreau, der Bruder des ehemaligen Präfecten und Ministers des Kaiserreichs, Henri Chevreau, ist in dem Dife-Departement von seiner Candidatur wieder zurückgetreten, weil er sich in seiner Hoffnung getäuscht sah, im Interesse der Ordnung von der gesammten conservativen Partei unterstützt zu werden.

„An die Wähler! 10 Milliarden zur französischen Staatsschuld hinzugefügt. 800 Millionen neuer Steuern. Frankreich verarmt. Elend und Nothringen verloren. Das Blut unserer tapferen Soldaten nutzlos vergossen. Der Despotismus während 20 Jahren. Die Erniedrigung der nationalen Größe. Sedan. Die preussische Invasion. Die Requisitionen. Das fleckige Ausland. Das ist das Kaiserreich! Das ist Napoleon III. Das ist Herr Léon Chevreau!“

Auch der andere Candidat der Bonapartisten, Herr Forcade de la Roquette, der bessere Aussichten hatte, weil er mehr seinen handelspolitischen als seinen imperialistischen Standpunkt betont hatte, soll beabsichtigen, von der Bewerbung um das Deputirten-Mandat zurückzutreten.

Ueber die Affaire Bazaine kommen der „N. Fr. Pr.“ aus Paris für den Vertheidiger von Metz äußerst beunruhigende Nachrichten zu. Der Marschall, sowie sein Advocat Me. Lachaud haben alle Hoffnungen auf einen günstigen Verlauf des Processes aufgegeben. Bazaine selbst soll seine Verurtheilung à la Rossel durch Pulver und Blei befürchten. Nachdem sein Vertreter ihn auf das Unstatthafte, deutsche, also feindliche Officiere zu Zeugen anzurufen, aufmerksam gemacht, beruht die Hoffnung des Angeklagten nur noch auf einer Gegen-Enquête, welche zwei englische Officiere, die der Marschall in der Krim kennen gelernt hat, in Berlin veranstalten wollen. Diese haben sich erboten, Me. Lachaud bei der Schlussverhandlung als militärische Beiräthe zu unterstützen. Wir werden also Gelegenheit haben, den ersten Abschnitt des so denkwürdigen deutsch-französischen Krieges nochmals am grünen Tische durchzukämpfen zu sehen. Wir glauben indessen, daß, wenn die Engländer nicht bessere Theoretiker sind, als sie sich in der Krim als Practiker bewiesen haben, auch diese Schlacht auf dem festen Lande von ihnen verloren werden wird. In der französischen Armee, schreibt der Correspondent, ist die Stimmung gegen Bazaine eine sehr erbitterte, und fürchtet man nur, daß Thiers ihn begnadigen könnte.

Aus dem Reichstage.

West, 14. October.

Oberrathssitzung.

Präsident Majláth eröffnet die Sitzung des Oberhauses um 11 Uhr.

Auf den Ministerfauteuil: Graf Lönyay, Tiska, Reklapoly.

Als Schriftführer fungiren: Obergespan Graf

Confiscation des Vermögens, der Zwangsarbeit in den Bergwerken, ja selbst mit dem Tode.

Theodosius d. J., Valentian und Justinian befehlen die Aufhebung der Bordelle, und belegen Personen, welche den Prostituirten ein Asyl boten, mit empfindlichen Geldstrafen.

Unter Augustus und seinen Nachfolgern erreichte die Sittenlosigkeit und das Raffinement in der Debauche nahezu ihren höchsten Grad, wozu namentlich die außerordentlichen geschlechtlichen Excesse der römischen Imperatoren viel beitrugen.

Augustus, obgleich ein Feind des Ehebruchs, war doch ein Verehrer der ausgelassensten Orgien, zu denen nur Jungfrauen zugelassen wurden. — Julius Cäsar, der sich durch die Waffen, die Politik und seine Gesetzgebung eine so große Achtung erlangt, war ein bekannter Verehrer vornehmer Ehefrauen, wie der Posthymia (Gattin des Servus Sulpicius), der Lolia (Gattin des Aulus Gellianus), der Tertullia (Gattin des Marcus Crassus), der Marcia (Gattin des Curius Pompejus), der Servilia (Mutter des Brutus), der Eunoe (Gattin des Königs von Mauretanien), der Cleopatra (Königin von Egypten) u. a. m.

Octavianus und Tiberius standen, was solche Excesse anbelangt, mit Cäsar auf einer Stufe. — Caligula, der im Palaste der Cäsaren für seine Person ein Bordell einrichtete, war nebstbei ein besonderer Verehrer der Päderastie. — Claudius, Nero, Galba, Vespasian, Titus, Commodus, Helioabalus und Diocletian, mit dem die Geschichte der römischen Prostitution abschließt, waren insgesamt abscheuliche Wollüstlinge.

Victor Zichy-Ferraris, Markgraf Eduard Palavicini.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt.

Der Präsident meldet, daß Se. Majestät der König die ihm unterbreitete Adresse des Hauses hulsvoll und mit Befriedigung entgegengenommen habe.

Obergespan Anton Radványky leistet über Aufforderung des Präsidenten den Eid als Mitglied des obersten Disciplinargerichtshofes.

Der Präsident meldet ferner, daß Baron Roland Götvös und Baron Desider Bánffy das königliche Einberufungsschreiben zugesandt erhielten und demgemäß als Mitglieder des Hauses zu betrachten sind.

Ministerpräsident Lönyay zeigt dem Hause an, daß das Abgeordnetehaus bereits 8 Mitglieder jener Regniculardeputation gewählt habe, welche die croatischen Angelegenheiten zu behandeln berufen ist. Er bittet das Haus, es möge gleichfalls vier Mitglieder dieser Deputation wählen.

Präsident: Wünscht das Haus die Deputationsmitglieder heute oder ein andermal zu wählen. (Rufe: Heute.)

Das Haus nimmt die Wahl sofort vor, die Mitglieder desselben geben ihre Stimmzettel ab. Das Resultat der Wahl soll später kundgegeben werden.

Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Friedrich Wächter, überbringt die gestern im Abgeordnetenhause publicirten Gesetze. Dieselben werden auch hier publicirt und sollen ins Landesarchiv hinterlegt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über, auf welcher die Vorlagen betreffs der ohne Zinsengarantie zu bauenden Eisenbahnen stehen.

Schriftführer Victor Graf Zichy-Ferraris verliest den Bericht der vereinigten Dreiercommission über die auf den Bau der obgenannten Bahnen bezüglichen Gesetzeswürfe. Der Ausschuss empfiehlt in diesem Berichte die Vorlagen zur Annahme und stellt bloß im §. 24 der Concessionsurkunde der Dedenburg-Prefburg-Lundenburger-Waagthaler Eisenbahn einen Schreibfehler richtig.

Graf Stefan Keglevich, Referent der Dreier-Commission, bedauert, daß das Haus auch in diesem Falle gezwungen ist, über Eisenbahnen ein Urtheil zu fällen, ohne einen Plan des Eisenbahnnetzes vor sich zu haben, ohne ein vorherbestimmtes System und das Princip zu kennen, das beim Bauen der Eisenbahnen zu beobachten wäre. Redner geht hierauf zur Besprechung der einzelnen Eisenbahnlinien über und bemerkt auf die Dedenburg-Lundenburger und Dedenburg-Waagthaler, daß er nicht einsehen könne, worauf die Unternehmer die Rentabilität dieser Bahnen gründen, und warum dem geringen Verkehre jener Gegenden Eisenbahnen erster Classe gebaut werden sollen? Er befürchtet, die Actionäre werden die Theilnahme an jenem Unternehmen zu bereuen haben und es wäre Pflicht der Regierung, durch ihre Vorsicht den Actionären diese Neue zu ersparen, und sie vor Schädigung zu bewahren.

Hat ja die Prefburg-Thyrnauer Pferdebahn, die in die Linie der Dedenburg-Waagthaler einbezogen werden soll, nie die Zinsen ihres Baucapitals eingebracht und es ist nicht anzunehmen, daß die jetzt zu bauende Eisenbahn die Industrie in jener Gegend so sehr heben werde, als es zu ihrer eigenen Rentabilität nöthig wäre. Vom strategischen Gesichtspunkte aus sind die von Dedenburg ausgehenden Linien, der Ansicht Redners nach, geradezu gefährlich, denn sie bieten einem von Westen kommenden Feinde die Mittel, binnen einigen Tage Hunderttausende von Soldaten in die Mitte unseres Landes zu schieben.

Außerdem erblickt Redner weder in der Caution von 1 1/2 Millionen, noch in den Stipulationen der Concessionsurkunden die Gewähr dafür, daß die unternehmen Gesellschaften nicht entweder unsolid bauen, oder bloß die wohlfeiler herzustellenden Strecken ausbauen werden. Das sind die Bedenken Redners, und er nimmt die Vorlagen nur darum an, weil er dem Credit des Landes nicht durch Zerstörung fertiger Pläne schaden will. Er erklärt im Uebrigen, daß er dem Communicationsminister insoweit weder das Budget noch ein Eisenbahngesetz votiren werde, als dieser nicht den Plan eines festen Eisenbahnnetzes vorlegen werde. Redner stellt zum Schlusse den Antrag:

Das Haus möge den Communicationsminister auffordern, unterzüglich die Verfügungen zur Ausarbeitung eines Eisenbahngesetzes zu treffen, das, basirend auf einem festen Plane des auszubauenden Eisenbahnnetzes, einerseits feststelle, welche Bahnen auf Staatskosten noch auszubauen seien und unter welchen Bedingungen Einzelnen und Corporationen gestattet sei, Eisenbahnen zweiter und dritter Classe zu bauen.

Der Communicationeminister Tiska beruhigt den Vorredner und versucht es, seine Bedenken zu zerstreuen. Er werde dem Beschlußantrage je eher nachzukommen suchen.

Es entspinnt sich hierauf eine lange Debatte, an welcher fast sämmtliche Mitglieder des Hauses theilnehmen und welche mit der Annahme der Gesetzeswürfe schließt.

Schluß der Sitzung halb 3 Uhr.

Aus den Delegationen.

West, 14. October.

Ueber die samstägige Sitzung der Reichsraths-Delegation, in welcher die Verhandlung des außerordentlichen Heeresfordernisses beendet wurde, schreibt „P. N.“:

Wir haben noch keinen genauen Ueberblick über die durch die Delegation vorgenommenen Abstriche, wenn aber unsere Berechnung richtig ist, so beläuft sich die Summe derselben auf 2,890,000 fl., was eine ganz respectable Ziffer ist, und da der Kriegsminister nirgends gegen die Abstriche Einsprache erhob, hoffen wir, daß er nicht zu einem Nachtragscredit seine Zuflucht nehmen wird. Dies hoffen wir umso mehr, weil man in den Delegationskreisen verkündet, daß diese Nichtsprache des Kriegsministers der allerhöchstenorts im letzten Ministerrath kundgegebene Intention zuzuschreiben sei. Die österreichische Delegation hat bei Schluß der Verhandlung des Kriegsbudgets auf Antrag der Subcommission auch noch einen Beschluß gebracht, welcher direct eine Verfassungsfrage aufwirft.

Es wurde nämlich der Antrag der Subcommission angenommen, eine sechsgliederige Commission zu ernennen, welche im Einvernehmen mit einer analogen Commission der ungarischen Delegation die Vorarbeiten mache für die Feststellung eines Normalfriedensbudgets des Heereswesens. Dieser Beschluß tritt natürlich erst dann in Geltung, wenn die ungarische Delegation sich demselben anschließt. Es ist jedoch eine große Frage, ob die ungarische Delegation dies thun kann, oder es ist dies vielmehr keine Frage. Damit eine solche Commission mit Erfolg arbeiten könne, müßte sie schlechterdings mit der inneren Heeresorganisation sich befassen. Im Gesetzartikel XII. vom Jahre 1867 lautet aber der §. 11: „In Folge der zum Bereich des Heerwesens gehörigen constitutionellen Herrscherrechte Sr. Majestät wird Alles, was sich auf die einheitliche Führung, Leitung und innere Organisation des ganzen Heeres und somit auch des ungarischen Heeres, als eines ergänzenden Theiles des Gesamtheeres bezieht, als etwas durch Se. Majestät Anzuordnendes anerkannt.“ Das Gesetz ist klar und wir glauben nicht, daß dieser Beschluß in der ungarischen Delegation Anlaß zu einer größeren Debatte geben werde.

Parlamentarisches.

West, 14. October.

In der vorgestrigen Sitzung des Finanzauschusses entstand, in Betreff der zu geschiedenden Mobilisirung der Franzenscanal-Concessionsurkunde eine längere Debatte. Den streitigen Punkt bildete jener Theil des Gesetzesentwurfes, demgemäß die Staatssubvention von dem im §. 16 des Ges.-Art. 34: 1870 bewilligten Fünftel auf zwei Fünftel, also von 2,009,000 fl. auf 4,018,000 fl. zu erhöhen wäre. Eine Erhöhung der Subventionssumme in solchem Maße fand im Finanzauschusse nicht allgemeine Unterstützung. Wie wir hören, sprachen Coloman Ghyer, Ludwig Kiss und Euanó Sedéchy gegen die Annahme des Entwurfs.

Der in der Sitzung anwesende Finanzminister erwirkte den Entwurf. Durch Annahme desselben würde der von Privaten aufzubringende Theil des Grundcapitals verringert und so leichter zu beschaffen sein; ferner würde, wenn der Staat in größerem Maßstabe sich am Grundcapital betheiligte, der Credit des Unternehmens gesteigert, was auch die Geldbeschaffung leichter und billiger mache; endlich sei noch in Betracht zu ziehen, daß durch Herstellung des Canals an 20,000 Joch Land der dortigen Cammeralherrschaft gegen Ueberschwemmungen geschützt und 14,000 Joch der Herrschaft unentgeltlicher Vertheilung theilhaftig werden.

Außerdem nimmt der Unternehmer 12,000 Joch zu einem Pachtzins in Pacht, der per Joch um 5 fl. höher ist, als der Durchschnitt der letzten fünf Jahre. — In Folge dieser Motivirung nahm endlich der Ausschuss den Entwurf an, und wird dem Hause die Mobilisirung der Concessionsurkunde empfohlen.

Heute Vormittags ist der Ausschuss wieder zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher die Budgetverhandlung begonnen wurde, da die Referenten ihre Operate bereits beendet haben. Das Budget des Ministeriums des Innern kommt zuerst an die Reihe.

Dr. F. West, 14. October.

In meiner letzten Correspondenz hatte ich darauf hingedeutet, daß nicht immer dann endgiltige Resultate zu gewärtigen, wenn auch selbst der König dem Ministerrathe präsidirt. Leider hat sich in der, die Kräfte

beider Ministerien in so erregter Spannung und ununterbrochener Thätigkeit erhaltenen Dankfrage noch immer nichts entschieden und ist für den Moment eine Unterbrechung auf einige Tage eingetreten. Von beiden Seiten divergiren auch heute noch die wesentlichsten Intentionen so sehr von einander, daß es dem Wünschenswerthen beiderseits im Verständnisse nur zum Scheitern gereichen müßte, wollte man in diesem Nachtheile den Standpunkt der Verhandlungen und deren Kriterien einer öffentlichen Besprechung unterziehen.

Auch unter den heimischen Föderalisten, unter den sogenannten Nationalitätenführern, machen sich mehr und mehr exaltirte Fanatiker kennbar, deren im Munde geführte Loyalität mit gewissen ezechischen Exaltado's sich auf gleichem Niveau erhält. So wird eben aus sich auf gleichem Niveau erhält. So wird eben aus sich auf gleichem Niveau erhält. So wird eben aus sich auf gleichem Niveau erhält. So wird eben aus sich auf gleichem Niveau erhält.

Der Präsident des Unterhauses, Herr Stefan von Bittó, hat heute den Geheimrathseid in die Hände Sr. Majestät niedergelegt.

Neuestes.

Agram, 14. October. Dr. Barcsics, der nationale Parteiführer im Fiumaner Comitate, unterstützt mittelst besonderer Aufforderung an die Wähler die Candidatur Dr. Starcevic's in Delnice, wodurch dessen Wahl gesichert erscheint.

Wien, 14. October. Die Kaiserin trifft übermorgen Nachmittags von Ischl hier ein. — Der deutsche Botschafter, Graf Schweinitz, trat vorgestern einen mehrtägigen Urlaub an und begab sich zunächst nach England.

Wien, 14. October. Erzherzog Heinrich ist gestern aus der Schweiz incognito hier angekommen; seine Gemalin, Baronin Weidel, verweilt noch in Salzburg.

Triest, 13. October. Der Lloyd-Dampfer „Mars“ ist heute um halb 6 Uhr Nachmittags mit der ostindisch-chinesischen Post angekommen.

Berlin, 14. October. Die „Krenzzeitung“ meldet, daß die Verhandlungen mit Oesterreich betreffs der socialen Frage wahrscheinlich schon im Laufe dieses Monats beginnen werden.

Berlin, 14. October. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bezweifelt, daß Bismarck bis Neujahr den Urlaub verlängern werde. — Auf die Nachricht ultramontaner Blätter, daß die Jesuiten für ihre Verdienste in der Krankenpflege während des letzten Krieges Orden erhielten, wird officiös berichtet: es seien Erinnerungsdenkmünzen und zwar auf Vererbung der dazu berechtigten Jesuiten wie jedem Anderen verliehen worden. — Der Bundesrath wird demnächst über die Vertheilung der aus der französischen Kriegscontribution erlöbrenden vierhalb Milliarden berathen.

Berlin, 14. October. Die „Norddeutsche Zeitung“ dementirt die Nachricht, daß Fürst Bismarck seinen Urlaub wegen angegriffener Gesundheit noch über ein Viertel Jahr sich verlängern ließ. — Die Vorlage über die Civilehe ist noch nicht vollendet, es finden jetzt commissionelle Beratungen hierüber statt.

München, 14. October. Minister Rug's demnächstiger Rücktritt wird erwartet, da er durch seine Minister-Solidaritätserklärung Gaffer gegenüber die allerhöchste Mißstimmung hervorgerufen hat.

Darmstadt, 14. October. Der Ministerpräsident Hoffmann verlas in der ersten Sitzung der Abgeordneten-Kammer eine Erklärung, worin vom Großherzog die ausdrücklich gutgeheißenen Grundzüge kundgegeben werden, wonach die Regierung die Verwaltung des Landes führen will; bezüglich der Stellung zum Reich werde die Regierung in der Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Landes und im Interesse des großherzoglichen Hauses wie des Landes ihre Pflichten gegen das Reich mit voller Hingebung an die großen nationalen Aufgaben Deutschlands erfüllen, und in diesem Geiste ihr Recht zur Mitwirkung bei den gemeinsamen deutschen Aufgaben ausüben; was das Innere anbelangt, werde die Regierung die Einrichtungen treffen, wodurch die Bevölkerung zur Theilnahme der Verwaltung mehr als bisher herangezogen werde. Bezüglich der katholischen Kirche werde vor allem der Rechtsboden für das Verhältnis zwischen Staat und Kirche wieder klar und sicher gestellt werden müssen. Der Kammerpräsident erwiederte: Die Kammer werde Alles anbieten, um dessen Durchführung zu unterstützen.

Madrid, 13. October. Die Insurgenten in Ferrol machten zweimal den Versuch, eine Fregatte zu nehmen, wurden jedoch zurückgeworfen. Drei Kriegsschiffe sind abgegangen, um einen Ausbruch der Insurgenten zu verhindern.

Madrid, 13. October. Officielle Nachrichten von Ferrol versichern, daß unter den Insurgenten

Anarchie herrsche; dieselben haben die Proviant-Magazine geöffnet und die rothe Fahne aufgepflanzt. In der verflochtenen Nacht herrschte im Arsenale Stille. Die zum Angriffe bestimmten Truppen treffen morgen ein.

Bukarest, 14. October. Es circuliren neuerdings Gerüchte von einer bevorstehenden Cabinetkrisis.

Constantinopel, 10. October. Das Journal „Bassiret“ schreibt: Montenegro ist eine Provinz des türkischen Reiches und deren Bevölkerung ist der Pforte unterworfen, daher ist zur Bestrafung der Insurgenten nicht, wie früher, nothwendig, mit den Vorkämpfern Besprechung zu pflegen, welche Behandlungsweise die Schuldigen öfters ermutigte. — Khalil Pascha erhielt den Osmanieorden in Brillanten. — Essad Pascha wurde zum Kriegsminister, Mustapha Pascha zum Marineminister und Baver Pascha zum Commandanten von Tophane ernannt.

Constantinopel, 14. October. Khalil erhielt den Groß-Cordon des Nemanje-Ordens in Brillanten; derselbe heiratet Mustapha Pascha's Tochter.

Newyork, 13. October. Die Enquete-Commission, welche das schimpfliche Vorgehen mexicanischer Unterthanen gegen Einwohner von Texas zu untersuchen hat, ist der Ansicht, daß durch die Washingtoner Regierung Entschädigung und zwar in Gestalt einer Ausdehnung der Grenze vom Rio-Grand bis zu Sierra-Madre verlangt werden solle. — Die diplomatischen Beziehungen zwischen Bolivia und Chili sind abgebrochen. Nachdem der Bevollmächtigte Bolivias darauf beharrte, daß Chili eine Freibeuter-Expedition ermutigte und unterstützte, verlangte der Kanzler von Chili Beweise. Der Bevollmächtigte Bolivias fand die Antwort beleidigend und schickte dieselbe zurück. Gerüchweise verlautet, letzterer hätte sich entschuldigt; diese Nachricht wird jedoch bezweifelt.

Repräsentation der k. Freistadt Arad an die Regierung zur Verhinderung der Jesuiten-Einwanderung nach Ungarn.

(Verlesen und angenommen in der General-Versammlung vom 10. October)

Ex. Excellenz Herr k. u. Minister des Innern!
Die Mitglieder des Jesuitenordens wurden ihrer staatsgefährlichen Bestrebungen wegen aus dem preussischen Staatsgebiete definitiv und für immer ausgewiesen.

Wenn wir die Geschichte unseres Vaterlandes durchblättern, und die Motive der im 16. und 17. Jahrhundert mit so blutiger Grausamkeit gewürdeten Bürgerkriege und Religionsverfolgungen untersuchen, werden wir überall die leitenden und thätigen Hände der Jesuiten finden, die, den Winken und Befehlen des außerhalb der Landesgrenzen residirenden, somit dessen Gesetzen nicht unterstehenden Ordensgenerals gehorchend, wenn diese auch mit unseren klaren Gesetzen kollidirten, nur zu bald einen Staat im Staate bildeten und von ihrem erhabenen Seelforgerberne abweichend, wenn es ihre Zwecke erheischte, sich mit eben so großem Geschick in das Heiligthum der Familie einschmuggelten, als sie offen und den Gesetzen Hohn sprechend, in die Institutionen der inneren und äußeren Politik der Nation sich einmischten.

Da die Nation und der König wahrnahmen, daß die Jesuiten nicht nur den Hausfrieden der einzelnen Familien zerstörten, sondern auch die constitutionellen Gesetze der Nation — die auf Grundlage der erhabenen Principien der Freiheit, Aufklärung, Nächstenliebe und religiösen Toleranz creirt wurden, mißdeuten, deren Ausführung auf jede Art verhindern, die friedlichen Bürger verschiedener Religionsbekenntnisse unter der Fahne des Fanatismus und Unbuddsamkeit gegen einander heßend, und fremde Söldlinge herbeiziehend, den geheiligten Boden des Vaterlandes zum Schauplatz der blutigsten Religionsverfolgungen machen, die treuen und gehorsamen Unterthanen gegen die Gesetze und ihren gekrönten Herrscher aufwiegeln, den Samen der für das Vaterland nur Elend und Noth erzeugenden Bürgerkriege ausstreuen, den Herrscher dazu veranlassen, daß er den mit der Türkei abgeschlossenen Frieden breche und auf diese Art die Ehre der Nation an den Pranger stelle: entstand nun, um allen diesen durch die Jesuiten beförderten und größtentheils ausgeführten, für das Vaterland höchst schädlichen weltlichen und kirchlichen Einmischungen vorzubeugen und ihre weit ausgeübte Macht zu brechen, der 8. Gesetzentwurf des Landtages vom Jahre 1608, der den Jesuiten den Erwerb unbeweglicher oder sonstiger Besitzthümer und den Verlust der bereits in ihrem Besitze befindlichen Güter ausspricht. Dieses Gesetz wurde in dem 1647er Landtag neuerdings bestätigt, später haben der 20. G. A. 1687, der 73. G. A. 1715 und der 33. G. A. 1741 die Jesuiten wohl mit neuen Privilegien und Rechten bekleidet; die Jesuiten wurden aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts selbst für das Oberhaupt der röm. katholischen Kirche so gefährlich, daß Papst

Clemens XIV. mit Genehmigung Ihrer k. k. Apost. Majestät der Königin Maria Theresia mittelst Bulle vom 21. Juli 1773 den Jesuitenorden aufhob, worauf dieser auch in Ungarn aufgelöst und der öffentliche Unterricht, wie dies bei der Thyrnauer Universität erfolgte, ihnen sofort aus den Händen genommen wurde.

Obzwar der Jesuitenorden im Jahre 1814 durch Papst Pius VII. restituirt wurde und die Mitglieder desselben während der Alleinherrschaft nach dem Jahre 1848/49 unter dem Schutze des damals geschlossenen Concordats neuerdings einwanderten, hier Besitzungen erwarben und Schulen errichteten; so stehen dennoch, da unsere constitutionellen Gesetze seit dem Aufheben des Ordens im Jahre 1773 über die Aufnahme der Jesuiten, ihre Rechte und Privilegien keine Verfügungen treffen, die Jesuiten, wenn sich solche in unserem Vaterlande befinden, wie sie sich auch thatsächlich befinden, nicht unter dem Schutze unserer constitutionellen Gesetze, sondern werden in Folge der Toleranz der Nation, einfach bloß geduldet.

Der preussische Staat hat die Jesuiten erst kürzlich vertrieben; damit jedoch dieselben nicht entweder einzeln oder in Massen in die zur ungarischen Krone gehörigen Länder einwandern und sich hier anstellen und in denselben ihrer fremden Nationalität zufolge, aus Mangel an Vaterlandsliebe, bloß von ihren egoistischen Zwecken geleitet, die Erhebung unserer auf dem Gebiete der Religion in constitutionellem Wege zu lösenden freisinnigen Reformbestrebungen zur Gesetzeskraft erschweren; zwischen dem seiner Opferwilligkeit und begeisterten Patriotismus wegen im ganzen Lande bekannten und hochgeachteten r. k. Clerus und den die Majorität der Bevölkerung bildenden r. kath. Gläubigen, entgegen der freisinnigen Tendenz des bereits sanctionirten und promulgirten LIII G. A. vom Jahre 1868, den Samen der Zwietracht und religiösen Unbuddsamkeit ausstreuen:

Ersuchen wir Sr. Excellenz den Herrn k. ungar. Minister des Innern achtungsvoll, daß er gegen die Einwanderung und Ansiedlung, ob einzeln oder in Massen, in den zur ungarischen Krone gehörigen Ländern des feiner Principien und Zwecke wegen für unsere nationalen Staats-Institutionen gefährlichen, zum Verrath der ganzen gebildeten Welt die Unschulbarkeit des Pappes zum Dogma proclamirenden, aus den preussischen Staaten vertriebenen Jesuitenordens unter strengster Anwendung unserer hierauf bezüglichen constitutionellen Gesetze, dann durch das Inslebenrufen strenger prohibitorischer Maßregeln und die Vorlage hierauf bezüglicher Gesetzentwürfe die nöthigen Verfügungen treffen möge.

Aus der am 31. August abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der k. Freistadt Arad.

In f i t o r i s K a l m a n,
Obernotär.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 15. October. Allen jenen, die sich dem hier gegründeten „Frischclub“ noch anzuschließen beabsichtigen, können wir die Mittheilung machen, daß ein Subscriptionsbogen auch in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim aufliegt. Ebenso können auch Studierende der 7. und 8. Obergymnasialklassen auf ein Jahr dem Club beitreten.

(B o m H o s e.) Samstag Vormittags empfing Sr. Majestät der König 30 Bittsteller aus den verschiedensten Ständen in einer allgemeinen Audienz. — Donnerstag werden Ihre Majestät die Königin, Erzherzogin Gisella und Erzherzogin Maria Valerie sammt Gefolge um 5 Uhr Abends in Ofen eintreffen.

Mit allerhöchster Entschlieung vom 30. September l. J. hat Sr. k. und k. Majestät dem Bestallungsdiplome des zum Generalconsul der französischen Republik in Pest ernannten Herrn Guyot Montparyou das allerhöchste Exequatur erteilt.

Der königliche Hof — schreibt „Ellenör“ — dürfte, wenn nicht etwa irgend ein nichtvorherzusehendes Ereigniß hindernd dazwischentreit, bis zum nächsten März in Ofen verbleiben. Die Nachricht stammt aus guter Quelle und es ist nur wünschenswerth, daß sie sich bewahrheitet. Wir sind überzeugt, daß ein dauerndes Verweilen Ihrer Majestäten im Lande nicht ohne erspriechlichen Einfluß bleiben kann auf die allerhöchste Herrscherfamilie sowohl, als auf die Wechselbeziehungen der Nation zu derselben. Die Winter-Saison der Hauptstadt verspricht sich demgemäß besonders belebt zu gestalten. Selbstverständlich würde — wenn auch nicht ununterbrochen, so doch größtentheils — auch unser Minister des Auswärtigen, Graf Julius Andrássy, hier verweilen. Das gesellschaftliche Leben Pest-Ofens vermißt noch heute einen Ersatz für den Grafen und überdies würde seine dauernde Anwesenheit auch viel dazu beitragen, die Schärfe unserer politischen Controversen zu mildern.

diplomatischer Bevollmächtigter bei dem Oberbefehlshaber der deutschen Occupations-Armee.

Die Aussichten der Bonapartisten gestalten sich mit dem Herannahen der Wahlen nicht günstiger. Léon Chevreau, der Bruder des ehemaligen Präfecten und Ministers des Kaiserreichs, Henri Chevreau, ist in dem Dese-Departement von seiner Candidatur wieder zurückgetreten, weil er sich in seiner Hoffnung getäuscht sah, im Interesse der Ordnung von der gesammten conservativen Partei unterstützt zu werden.

An die Wähler! 10 Milliarden zur französischen Staatsschuld hinzugefügt, 800 Millionen neuer Steuern, Frankreich verarmt, Elend und Vöthringen verloren. Das Blut unserer tapferen Soldaten nutzlos vergossen. Der Despotismus während 20 Jahren. Die Erniedrigung der nationalen Größe. Sedan. Die preussische Invasion. Die Requisitionen. Das siegreiche Ausland. Das ist das Kaiserreich! Das ist Napoleon III. Das ist Herr Léon Chevreau!

Auch der andere Candidat der Bonapartisten, Herr Forcade de la Roquette, der bessere Aussichten hatte, weil er mehr seinen handelspolitischen als seinen imperialistischen Standpunct betont hatte, soll beabsichtigen, von der Bewerbung um das Deputirten-Mandat zurückzutreten.

Ueber die Affaire Bazaine kommen der „N. Fr. Pr.“ aus Paris für den Vertheidiger von Metz äußerst beunruhigende Nachrichten zu. Der Marschall, sowie sein Advocat Me. Vachaud haben alle Hoffnungen auf einen günstigen Verlauf des Processes aufgegeben. Bazaine selbst soll seine Verurtheilung à la Rassel durch Pulver und Blei befürchten. Nachdem sein Vertreter ihn auf das Unstatthafte, deutsche, also feindliche Officiere zu Zeugen aufzurufen, aufmerksam gemacht, beruht die Hoffnung des Angeklagten nur noch auf einer Gegen-Enquête, welche zwei englische Officiere, die der Marschall in der Krim kennen gelernt hat, in Berlin veranstalten wollen. Diese haben sich erboten, Me. Vachaud bei der Schlussverhandlung als militärische Beiräthe zu unterstützen. Wir werden also Gelegenheit haben, den ersten Abschnitt des so denkwürdigen deutsch-französischen Krieges nochmals am grünen Tische durchzupfählen zu sehen. Wir glauben indessen, daß, wenn die Engländer nicht bessere Theoretiker sind, als sie sich in der Krim als Practiker bewiesen haben, auch diese Schlacht auf dem festen Lande von ihnen verloren werden wird. In der französischen Armee, schreibt der Correspondent, ist die Stimmung gegen Bazaine eine sehr erbitterte, und fürchtet man nur, daß Thiers ihn begnadigen könnte.

Aus dem Reichstage.

West, 14. October.

Oberhausung.

Präsident Majláth eröffnet die Sitzung des Oberhauses um 11 Uhr.

Auf den Ministerfauteuils: Graf Lónháy, Tísa, Kerlápoly.

Als Schriftführer fungiren; Obergespan Graf

Confiscation des Vermögens, der Zwangsarbeit in den Bergwerken, ja selbst mit dem Tode.

Theodosius d. 3., Valentin und Justinian befehlen die Aufhebung der Bordelle, und belegten Personen, welche den Prostituirten ein Asyl boten, mit empfindlichen Geldstrafen.

Unter Augustus und seinen Nachfolgern erreichte die Sittenlosigkeit und das Raffinement in der Debauche nahezu ihren höchsten Grad, wozu namentlich die außerordentlichen geschlechtlichen Excesse der römischen Imperatoren viel beitrugen.

Augustus, obgleich ein Feind des Ehebruchs, war doch ein Verehrer der ausgelassensten Orgien, zu denen nur Jungfrauen zugelassen wurden. — Julius Cäsar, der sich durch die Waffen, die Politik und seine Gesetzgebung eine so große Achtung erlangt, war ein bekannter Verführer vornehmer Ehefrauen, wie der Posthunia (Gattin des Servus Sulpicius), der Pollia (Gattin des Aulus Helianus), der Terentia (Gattin des Marcus Crassus), der Marcia (Gattin des Lucius Pompejus), der Servilia (Mutter des Brutus), der Cunoë (Gattin des Königs von Mauretanien), der Cleopatra (Königin von Egypten) u. a. m.

Octavianus und Tiberius standen, was solche Excesse anbelangt, mit Cäsar auf einer Stufe. — Caligula, der im Palaste der Cäsaren für seine Person ein Bordell einrichtete, war nebstbei ein besonderer Verehrer der Päderastie. — Claudius, Nero, Galba, Vespasian, Titus, Commodus, Heliogabalus und Diocletian, mit dem die Geschichte der römischen Prostitution abschließt, waren insgesamt abscheuliche Wollüstlinge.

Victor Zichy-Ferraris, Markgraf Eduard Palavicini.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt.

Der Präsident meldet, daß Se. Majestät der König die ihm unterbreitete Adresse des Hauses huldvoll und mit Befriedigung entgegengenommen habe.

Obergespan Anton Radványi leistet über Aufforderung des Präsidenten den Eid als Mitglied des obersten Disciplinargerichtshofes.

Der Präsident meldet ferner, daß Baron Roland Eötvös und Baron Desider Bánffy das königliche Einberufungsschreiben zugesandt erhalten und demgemäß als Mitglieder des Hauses zu betrachten sind.

Ministerpräsident Lónháy zeigt dem Hause an, daß das Abgeordnetehaus bereits 8 Mitglieder jener Regniculardeputation gewählt habe, welche die croatischen Angelegenheiten zu behandeln berufen ist. Er bittet das Haus, es möge gleichfalls vier Mitglieder dieser Deputation wählen.

Präsident: Wünscht das Haus die Deputationsmitglieder heute oder ein andermal zu wählen. (Rufe: Heute.)

Das Haus nimmt die Wahl sofort vor, die Mitglieder desselben geben ihre Stimmzettel ab. Das Resultat der Wahl soll später kundgegeben werden.

Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Friedrich Wächter, überbringt die gestern im Abgeordnetenhause publicirten Gesetze. Dieselben werden auch hier publicirt und sollen ins Landesarchiv hinterlegt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über, auf welcher die Vorlagen betreffs der ohne Zusicherung zu bauenden Eisenbahnen stehen.

Schriftführer Victor Graf Zichy-Ferraris verliest den Bericht der vereinigten Dreiercommission über die auf den Bau der obgenannten Bahnen bezüglichen Gesetzentwürfe. Der Ausschuss empfiehlt in diesem Berichte die Vorlagen zur Annahme und stellt blos im §. 24 der Concessionsurkunde der Dedenburg-Presburg-Lundenburg-Waagthaler Eisenbahn einen Schreibfehler richtig.

Graf Stefan Keglevich, Referent der Dreier-Commission, bedauert, daß das Haus auch in diesem Falle gezwungen ist, über Eisenbahnen ein Urtheil zu sagen, ohne einen Plan des Eisenbahnnetzes vor sich zu haben, ohne ein vorherbestimmtes System und das Princip zu kennen, das beim Baue der Eisenbahnen zu beobachten wäre. Redner geht hierauf zur Besprechung der einzelnen Eisenbahnlinien über und bemerkt auf die Dedenburg-Lundenburger und Dedenburg-Waagthaler, daß er nicht einsehen könne, worauf die Unternehmer die Rentabilität dieser Bahnen gründen, und warum dem geringen Verkehr jener Gegenden Eisenbahnen erster Classe gebaut werden sollen? Er befürchtet, die Actionäre werden die Theilnahme an jenem Unternehmen zu bereuen haben und es wäre Pflicht der Regierung, durch ihre Vorsicht den Actionären diese Reue zu ersparen, und sie vor Schädigung zu bewahren.

Hat ja die Presburg-Tyrnauer Pferdebahn, die in die Linie der Dedenburg-Waagthaler einbezogen werden soll, nie die Zinsen ihres Baucapitals eingebracht und es ist nicht anzunehmen, daß die jetzt zu bauende Eisenbahn die Industrie in jener Gegend so sehr heben werde, als es zu ihrer eigenen Rentabilität nöthig wäre. Vom strategischen Gesichtspuncte aus sind die von Dedenburg ausgehenden Linien, der Ansicht Redners nach, geradezu gefährlich, denn sie bieten einem von Westen kommenden Feinde die Mittel, binnen einigen Tage Hunderttausende von Soldaten in die Mitte unseres Landes zu schleben.

Außerdem erblickt Redner weder in der Caution von 14 Millionen, noch in den Stipulationen der Concessionsurkunden die Gewähr dafür, daß die unternehmenden Gesellschaften nicht entweder unsolid bauen, oder blos die wohlfeiler herzustellenden Strecken ausbauen werden. Das sind die Bedenken Redners, und er nimmt die Vorlagen nur darum an, weil er dem Credit des Landes nicht durch Zerstörung fertiger Pläne schaden will. Er erklärt im Uebrigen, daß er dem Communicationsminister insoweit weder das Budget noch ein Eisenbahngesetz votiren werde, als dieser nicht den Plan eines festen Eisenbahnnetzes vorlegen werde. Redner stellt zum Schlusse den Antrag:

Das Haus möge den Communicationsminister auffordern, unverzüglich die Verfügungen zur Ausarbeitung eines Eisenbahn-Baugesetzes zu treffen, das, basirend auf einem festen Plane des auszubauenden Eisenbahnnetzes, einerseits feststelle, welche Bahnen auf Staatskosten noch auszubauen seien und unter welchen Bedingungen Einzelnen und Corporationen gestattet sei, Eisenbahnen zweiter und dritter Classe zu bauen.

Der Communicationeminister Tísa beruhigt den Vorredner und versucht es, seine Bedenken zu zerstreuen. Er werde dem Beschlusse anträge je eher nachzukommen suchen.

Es entspinnt sich hierauf eine lange Debatte, an welcher fast sämmtliche Mitglieder des Hauses theilnehmen und welche mit der Annahme der Gesetzentwürfe schließt.

Schluß der Sitzung halb 3 Uhr.

Aus den Delegationen.

West, 14. October.

Ueber die samstägige Sitzung der Reichsraths-Delegation, in welcher die Verhandlung des außerordentlichen Heereserfordernisses beendet wurde, schreibt „B. N.“:

Wie haben noch keinen genaueren Ueberblick über die durch die Delegation vorgenommenen Abstriche, wenn aber unsere Berechnung richtig ist, so beläuft sich die Summe derselben auf 2,890.000 fl., was eine ganz respectable Ziffer ist, und da der Kriegsminister nirgends gegen die Abstriche Einsprüche erhob, hoffen wir, daß er nicht zu einem Nachtragscredit seine Zuflucht nehmen wird. Dies hoffen wir umso mehr, weil man in den Delegationskreisen verkündet, daß diese Nichtentscheidung des Kriegsministers der allerhöchstenorts im letzten Ministerrath kundgegebene Intention zuzuschreiben sei. Die österreichische Delegation hat bei Schluß der Verhandlung des Kriegsbudgets auf Antrag der Subcommission auch noch einen Beschluß gebracht, welcher direct eine Verfassungsfrage aufwirft.

Es wurde nämlich der Antrag der Subcommission angenommen, eine sechsgliederige Commission zu ernennen, welche im Einvernehmen mit einer analogen Commission der ungarischen Delegation die Vorarbeiten mache für die Feststellung eines Normalfriedensbudgets des Heerwesens. Dieser Beschluß tritt natürlich erst dann in Geltung, wenn die ungarische Delegation sich demselben anschließt. Es ist jedoch eine große Frage, ob die ungarische Delegation dies thun kann, oder es ist dies vielmehr keine Frage. Damit eine solche Commission mit Erfolg arbeiten könne, müßte sie schlechterdings mit der innern Heeresorganisation sich befassen. Im Gesetzkodex XII. vom Jahre 1867 lautet aber der §. 11:

„In Folge der zum Reich des Heerwesens gehörigen constitutionellen Herrscherrechte Sr. Majestät wird Alles, was sich auf die einheitliche Führung, Leitung und innere Organisation des ganzen Heeres und somit auch des ungarischen Heeres, als eines ergänzenden Theiles des Gesamttheeres bezieht, als etwas durch Se. Majestät Anzuordnendes anerkannt.“ Das Gesetz ist klar und wir glauben nicht, daß dieser Beschluß in der ungarischen Delegation Anlaß zu einer größeren Debatte geben werde.

Parlamentarisches.

West, 14. October.

In der vorgestrigen Sitzung des Finanzausschusses entstand, in Betreff der zu geschickenden Modificirung der Franzenscanal-Concessionsurkunde eine längere Debatte. Den streitigen Punct bildete jener Theil des Gesetzentwurfes, demgemäß die Staatssubvention von dem im §. 16 des Ges.-Art. 34: 1870 bewilligten Fünftel auf zwei Fünftel, also von 2,009.000 fl. auf 4,018.000 fl. zu erhöhen wäre. Eine Erhöhung der Subventionssumme in solchem Maße fand im Finanzausschuss nicht allgemeine Unterstützung. Wie wir hören, sprachen Coloman Ghyergh, Ludwig Kiss und Eduard Sedéchy gegen die Annahme des Entwurfs.

Der in der Sitzung anwesende Finanzminister wirkte den Entwurf. Durch Annahme desselben würde der von Privaten aufzubringende Theil des Grundcapitals verringert und so leichter zu beschaffen sein; ferner würde, wenn der Staat in größerem Maßstabe sich am Grundcapital betheiligte, der Credit des Unternehmens gesteigert, was auch die Geldbeschaffung leichter und billiger mache; endlich sei noch in Betracht zu ziehen, daß durch Herstellung des Canals an 20.000 Joch Land der dortigen Cammeralherrschaft gegen Ueberschwemmungen geschützt und 14.000 Joch der Herrschaft unentgeltlicher Verleselung theilhaftig werden.

Außerdem nimmt der Unternehmer 12.000 Joch zu einem Pachtzins in Pacht, der per Joch um 5 fl. höher ist, als der Durchschnitt der letzten fünf Jahre. — In Folge dieser Motivirung nahm endlich der Ausschuss den Entwurf an, und wird dem Hause die Modificirung der Concessionsurkunde empfohlen.

Heute Vormittags ist der Ausschuss wieder zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher die Budgetverhandlung begonnen wurde, da die Referenten ihre Operate bereits beendet haben. Das Budget des Ministeriums des Innern kommt zuerst an die Reihe.

Dr. F. West, 14. October.

In meiner letzten Correspondenz hatte ich darauf hingedeutet, daß nicht immer dann ungünstige Resultate zu gewärtigen, wenn auch selbst der König dem Ministerrathe präsidirt. Leider hat sich in der, die Kräfte

beider Ministerien in so erregter Spannung und ununterbrochener Thätigkeit erhaltenen Dankfrage noch immer nichts entschieden und ist für den Moment eine Unterbrechung auf einige Tage eingetreten. Von beiden Seiten divergiren auch heute noch die wesentlichsten Intentionen so sehr von einander, daß es dem Wünschenswerthen beiderseits im Verständnisse nur zum Nachtheile gereichen müßte, wollte man in diesem Augenblicke den Standpunct der Verhandlungen und deren Kriterien einer öffentlichen Besprechung unterziehen.

Auch unter den heimischen Föderalisten, unter den sogenannten Nationalitätenführern, machen sich mehr und mehr exaltirte Fanatiker kennbar, deren im Munde geführte Loyalität mit gewissen czechischen Exaltado's sich auf gleichem Niveau erhält. So wird eben aus Pápa glaubwürdig gemeldet, daß Mikletics in der dortigen serbischen Kirchengemeinde gegen den k. Commissar Majthény protestirte, gegen denselben haranguirte und hiedurch den Ministerialsecretär Marsó veranlaßte, das Protocoll und das Congressmanifest zu vernichten.

Der Präsident des Unterhauses, Herr Stefan von Wittó, hat heute den Geheimrathseid in die Hände Sr. Majestät niedergelegt.

Neuestes.

Agram, 14. October. Dr. Barcsics, der nationale Parteiführer im Fiumaner Comitale, unterstützt mittelst besonderer Aufforderung an die Wähler die Candidatur Dr. Starcsievic's in Delnice, wodurch dessen Wahl gesichert erscheint.

Wien, 14. October. Die Kaiserin trifft übermorgen Nachmittags von Ischl hier ein. — Der deutsche Botschafter, Graf Schweinitz, trat vorgestern einen mehrwöchentlichen Urlaub an und begab sich zunächst nach England.

Wien, 14. October. Erzherzog Heinrich ist gestern aus der Schweiz incognito hier angekommen; seine Gemalin, Baronin Weidel, verweilt noch in Salzburg.

Triest, 13. October. Der Lloyd-Dampfer „Mars“ ist heute um halb 6 Uhr Nachmittags mit der ostindisch-chinesischen Post angekommen.

Berlin, 14. October. Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß die Verhandlungen mit Oesterreich betreffs der socialen Frage wahrscheinlich schon im Laufe dieses Monats beginnen werden.

Berlin, 14. October. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bezweifelt, daß Bismarck bis Neujahr den Urlaub verlängern werde. — Auf die Nachricht ultramontaner Blätter, daß die Jesuiten für ihre Verdienste in der Krankenpflege während des letzten Krieges Orden erhielten, wird officiös berichtet; es seien Erinnerungsdenkmünzen und zwar auf Bewerbung der dazu berechtigten Jesuiten wie jedem Anderen verliehen worden. — Der Bundesrath wird demnächst über die Vertheilung der aus der französischen Kriegscontribution erübrigenden vierthaus Millionen berathen.

Berlin, 14. October. Die „Norddeutsche Zeitung“ dementirt die Nachricht, daß Fürst Bismarck seinen Urlaub wegen angegriffener Gesundheit noch über ein viertel Jahr sich verlängern ließ. — Die Vorlage über die Civilehe ist noch nicht vollendet, es finden jetzt commissionelle Beratungen hierüber statt.

München, 14. October. Minister Lutz's demnächstiger Rücktritt wird erwartet, da er durch seine Minister-Solidaritätserklärung Gasser gegenüber die allerhöchste Mißbilligung hervorgerufen hat.

Darmstadt, 14. October. Der Ministerpräsident Hoffmann verlas in der ersten Sitzung der Abgeordnetenkammer eine Erklärung, worin vom Großherzog die ausdrücklich gutgeheißenen Grundsätze kundgegeben werden, wonach die Regierung die Verwaltung des Landes führen will; bezüglich der Stellung zum Reiche werde die Regierung in der Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Landes und im Interesse des großherzoglichen Hauses wie des Landes ihre Pflichten gegen das Reich mit voller Hingebung an die großen nationalen Aufgaben Deutschlands erfüllen, und in diesem Geiste ihr Recht zur Mitwirkung bei den gemeinsamen deutschen Aufgaben ausüben; was das Innere anbelangt, werde die Regierung die Einrichtung treffen, wodurch die Bevölkerung zur Theilnahme der Verwaltung mehr als bisher herangezogen werde. Bezüglich der katholischen Kirche werde vor allem der Rechtsboden für das Verhältniß zwischen Staat und Kirche wieder klar und sichergestellt werden müssen. Der Kammerpräsident erwiderte: Die Kammer werde Alles aufbieten, um dessen Durchführung zu unterstützen.

Madrid, 13. October. Die Insurgenten in Ferrol machten zweimal den Versuch, eine Fregatte zu nehmen, wurden jedoch zurückgeworfen. Drei Kriegsschiffe sind abgegangen, um einen Ausbruch der Insurgenten zu verhindern.

Madrid, 13. October. Officielle Nachrichten von Ferrol versichern, daß unter den Insurgenten

Anarchie herrsche; dieselben haben die Proviant-Magazine geöffnet und die rothe Fahne aufgespikant. In der verflochtenen Nacht herrschte im Arsenal Stille. Die zum Angriffe bestimmten Truppen treffen morgen ein.

Bukarest, 14. October. Es circuliren neuerdings Gerüchte von einer bevorstehenden Cabinetkrise. **Constantinopel, 10. October.** Das Journal „Bassiret“ schreibt: Montenegro ist eine Provinz des türkischen Reiches und deren Bevölkerung ist der Pforte unterworfen, daher ist zur Bestrafung der Insurgenten nicht, wie früher, nothwendig, mit den Boten Besprechung zu pflegen, welche Behandlungsweise die Schuldigen öfters ermuthigte. — Khalil Pascha erhielt den Demantorden in Brillanten. — Essad Pascha wurde zum Kriegsminister, Mustapha Pascha zum Marineminister und Zaber Pascha zum Commandanten von Tophane ernannt.

Constantinopel, 14. October. Khalil erhielt den Groß-Cordon des Demant-Ordens in Brillanten; derselbe heiratete Mustapha Fazls Tochter.

Newyork, 13. October. Die Enquete-Commission, welche das schimpfliche Vorgehen mexicanischer Unterthanen gegen Einwohner von Texas zu untersuchen hat, ist der Ansicht, daß durch die Washingtoner Regierung Entschädigung und zwar in Gestalt einer Ausdehnung der Grenze vom Rio-Grand bis zu Sierra-Madre verlangt werden solle. — Die diplomatischen Beziehungen zwischen Bolivia und Chili sind abgebrochen. Nachdem der Bevollmächtigte Bolivias darauf beharrte, daß Chili eine Freibeuter-Expedition ermuthigte und unterstützte, verlangte der Kanzler von Chili Beweise. Der Bevollmächtigte Bolivias fand die Antwort beleidigend und schickte dieselbe zurück. Gerüchweise verkauft, letzterer hätte sich entschuldigt; diese Nachricht wird jedoch bezweifelt.

Repräsentation der k. Freistadt Arad an die Regierung zur Verhinderung der Jesuiten-Einwanderung nach Ungarn.

(Verlesen und angenommen in der General-Versammlung vom 10. October)

Ew. Excellenz Herr k. u. Minister des Innern!

Die Mitglieder des Jesuitenordens wurden ihrer staatsgefährlichen Bestrebungen wegen aus dem preussischen Staatsgebiete definitiv und für immer ausgewiesen.

Wenn wir die Geschichte unseres Vaterlandes durchblättern, und die Motive der im 16. und 17. Jahrhundert mit so blutiger Grausamkeit gewachsenen Bürgerkriege und Religionsverfolgungen untersuchen, werden wir überall die leitenden und thätigen Hände der Jesuiten finden, die, den Winken und Befehlen des außerhalb der Landesgrenzen residirenden, somit dessen Gesetzen nicht unterstehenden Ordensgenerals gehorchend, wenn diese auch mit unseren klaren Gesetzen collidirten, nur zu bald einen Staat im Staate bildeten und von ihrem erhabenen Seelsorgerberufe abwichen, wenn es ihre Zwecke erheischten, sich mit eben so großem Geschick in das Heiligthum der Familie einschmuggelten, als sie offen und den Gesetzen Hohn sprechend, in die Institutionen der inneren und äußeren Politik der Nation sich einmengten.

Da die Nation und der König wahrnahmen, daß die Jesuiten nicht nur den Hausfrieden der einzelnen Familien zerstören, sondern auch die constitutionellen Gesetze der Nation — die auf Grundlage der erhabenen Principien der Freiheit, Aufklärung, Nächstenliebe und religiösen Toleranz creirt wurden, mißdeuten, deren Ausführung auf jede Art verhindern, die friedlichen Bürger verschiedener Religionsbekenntnisse unter der Fahne des Fanatismus und Unduldsamkeit gegen einander hehend, und fremde Söldlinge herbeiziehend, den geheiligten Boden des Vaterlandes zum Schauplatz der blutigsten Religionsverfolgungen machen, die treuen und gehorsamen Unterthanen gegen die Gesetze und ihren gekrönten Herrscher aufwiegelnd, den Samen der für das Vaterland nur Elend und Noth erzeugenden Bürgerkriege austreuen, den Herrscher dazu veranlassen, daß er den mit der Türkei abgeschlossenen Frieden breche und auf diese Art die Ehre der Nation an den Pranger stelle: entstand nun, um allen diesen durch die Jesuiten besörderten und größtentheils ausgeführten, für das Vaterland höchst schädlichen weltlichen und kirchlichen Einmischungen vorzubeugen und ihre weit ausgeübte Macht zu brechen, der 8. Gesetzartikel des Landtages vom Jahre 1608, der den Jesuiten den Erwerb unbeweglicher oder sonstiger Besitzthümer und den Verkauf der bereits in ihrem Besitze befindlichen Güter ausspricht. Dieses Gesetz wurde in dem 1647er Landtag neuerdings bestätigt, später haben der 20. G. A. 1687, der 73. G. A. 1715 und der 33. G. A. 1741 die Jesuiten wohl mit neuen Privilegien und Rechten bekleidet; die Jesuiten wurden aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts selbst für das Oberhaupt der röm. katholischen Kirche so gefährlich, daß Papst

Clemens XIV. mit Genehmigung Ihrer k. k. Apost. Majestät der Königin Maria Theresia mittelst Bulle vom 21. Juli 1773 den Jesuitenorden aufhob, worauf dieser auch in Ungarn aufgelöst und der öffentliche Unterricht, wie dies bei der Tyrnauer Universität erfolgte, ihnen sofort aus den Händen genommen wurde.

Obzwar der Jesuitenorden im Jahre 1814 durch Papst Pius VII. restituirt wurde und die Mitglieder desselben während der Alleinherrschaft nach dem Jahre 1848/49 unter dem Schutze des damals geschlossenen Concordats neuerdings einwanderten, hier Bestellungen erwarben und Schulen errichteten; so stehen dennoch, da unsere constitutionellen Gesetze seit dem Aufheben des Ordens im Jahre 1773 über die Aufnahme der Jesuiten, ihre Rechte und Privilegien keine Verfügungen treffen, die Jesuiten, wenn sich solche in unserem Vaterlande befinden, wie sie sich auch thatsächlich befinden, nicht unter dem Schutze unserer constitutionellen Gesetze, sondern werden in Folge der Toleranz der Nation, einfach bloß geduldet.

Der preussische Staat hat die Jesuiten erst kürzlich vertrieben; damit jedoch dieselben nicht entweder einzeln oder in Massen in die zur ungarischen Krone gehörigen Länder einwandern und sich hier ansiedeln und in denselben ihrer fremden Nationalität zufolge, aus Mangel an Vaterlandsstolz, bloß von ihren egoistischen Zwecken geleitet, die Erhebung unserer auf dem Gebiete der Religion in constitutionellem Wege zu lösenden freisinnigen Reformbestrebungen zur Gesehkrast erschweren; zwischen dem Zweier Opferwilligkeit und begeisterten Patriotismus wegen im ganzen Lande bekannten und hochgeachteten r. k. Clerus und den die Majorität der Bevölkerung bildenden r. kath. Gläubigen, entgegen der freisinnigen Tendenz des bereits sanctionirten und promulgirten LIII G. A. vom Jahre 1868, den Samen der Zwietracht und religiösen Unduldsamkeit austreuen:

Ersuchen wir Sr. Excellenz den Herrn k. ungar. Minister des Innern achtungsvoll, daß er gegen die Einwanderung und Ansiedlung, ob einzeln oder in Massen, in den zur ungarischen Krone gehörigen Ländern des seiner Principien und Zwecke wegen für unsere nationalen Staats-Institutionen gefährlichen, zum Aergerniß der ganzen gebildeten Welt die Unsehbarkeit des Papstes zum Dogma proclamirenden, aus den preussischen Staaten vertriebenen Jesuitenordens unter strengster Anwendung unserer hierauf bezüglichen constitutionellen Gesetze, dann durch das Inslebenrufen strenger provisorischer Maßregeln und die Vorlage hierauf bezüglicher Gesetzentwürfe die nöthigen Verfügungen treffen möge.

Aus der am 31. August abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der k. Freistadt Arad.

In sit oris Kálmán, Obernotar.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 15. October. Allen jenen, die sich dem hier gegründeten „Frischclubb“ noch anzuschließen beabsichtigen, können wir die Mittheilung machen, daß ein Subscriptionsbogen auch in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim auflegt. Ebenso können auch Studirende der 7. und 8. Obergymnasialclassen auf ein Jahr dem Clubb beitreten.

(B o m b o s e.) Samstag Vormittags empfangt Sr. Majestät der König 30 Wittsteller aus den verschiedensten Ständen in einer allgemeinen Audienz. — Donnerstag werden Ihre Majestät die Königin, Erzherzogin Gisella und Erzherzogin Maria Valerie sammt Gefolge um 5 Uhr Abends in Ofen eintreffen.

Mit allerhöchster Entschliebung vom 30. September L. J. hat Sr. k. und k. Majestät dem Bestallungsbrevole des zum Generalconsul der französischen Republik in Pest ernannten Herrn Guhota W o n t p a h r o u z das allerhöchste Exequatur ertheilt.

Der königliche Hof — schreibt „Ellend“ — dürfte, wenn nicht etwa irgend ein nichtvorhergesehenes Ereigniß hindernd dazwischentritt, bis zum nächsten März in Ofen verbleiben. Die Nachricht stammt aus guter Quelle und es ist nur wünschenswerth, daß sie sich bewahrheitet. Wir sind überzeugt, daß ein dauerndes Verweilen Ihrer Majestäten im Lande nicht ohne erspriehlichen Einfluß bleiben kann auf die allerhöchste Herrscherfamilie sowohl, als auf die Wechselbeziehungen der Nation zu derselben. Die Winter-Saison der Hauptstadt verspricht sich demgemäß besonders belebt zu gestalten. Selbstverständlich würde — wenn auch nicht ununterbrochen, so doch größtentheils — auch unser Minister des Auswärtigen, Graf Julius Andrássy, hier verweilen. Das gesellschaftliche Leben Pest-Ofens vermißt noch heute einen Ersatz für den Grafen und überdies würde seine dauernde Anwesenheit auch viel dazu beitragen, die Schärfe unserer politischen Controversen zu mildern.

Der Bericht des Unterrichtsministeriums über den Stand des öffentlichen Unterrichts wird — nach „B. Napló“ — im Laufe der künftigen Woche vor die Öffentlichkeit gelangen. Das voluminöse Werk umfaßt 35 Bogen und 278 Seiten und zerfällt in zwei Theile. Im ersten ist der Zustand des Volksschulwesens auf Grundlage der neueren Daten sehr eingehend dargelegt und auch durch Landkarten illustriert. Der andere Theil referirt über den Zustand der Bildungsanstalten, als: Museum, Antiquitätenkabinet, Waiagner Laubstummelnstitut u. a. m. Das Referat wird sehr viele interessante Daten enthalten. Hieher gehört das Verzeichniß der vaterländischen Kunstidentmaler und der alten Bauüberreste, welches Stefan Friedrich mit Fleiß und einer Sachkenntniß zusammengestellt, die alle Achtung verdient. Das Verzeichniß gruppirt nach Comitaten die in Ungarn und Siebenbürgen vorhandenen Kunstidentmaler, überall den Namen der betreffende Antiquität angehend. Im Ganzen sind 885 Kunstidentmaler verzeichnet.

(Einstellung der Courrierzüge unterhalb Pest.) In Folge Einstellung der Eilschiff-Fahrten auf der unteren Donau wird der letzte diesjährige Courrierzug von Pest abwärts Montag den 28. October und von Bázias nach Pest Montag den 4. November bei rechtzeitigem Eintreffen des letzten Eilschiffes in Bázias verkehren. Mit dem 28. October wird daher der directe Dienst nach Constantinopel und Stationen der unteren Donau für die Dauer der Winterfaison sistirt.

— Eduard Sziglieti, Mitglied des Pesther Nationaltheaters, hat als Anerkennung der Verdienste, welche er sich um die Hebung der vaterländischen Bühnenliteratur erworben, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens erhalten.

— Josef Hermann, Großprobst des Waiagner Diöcesancapitels ist von Sr. Majestät zum Titular-Bischof von Anzaria ernannt worden.

An der Pesther Universität wurde Nicolaus Tóth, Priester der Munkácscher Diöcese und Professor am bischöflichen Priesterseminar, für die erledigte Lehrkanzel der christlichen Moral zum ordentl. Professor ernannt.

Der Verwaltungsrath der Theißbahn hat in seiner Sonntag Früh 10 Uhr abgehaltenen Sitzung beschlossen, für den 23. November eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, um in Betreff des alten Prioritätsanlehens von 15 Millionen den mit der Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien vereinbarten neuen Vertrag, nach welchem die Rückzahlung desselben verlängert werden soll, der Ratification vorzuliegen, zugleich die Zustimmung der Generalversammlung für ein neues Anlehen von fünf Millionen behufs Vermehrung der Waggonen und weiterer Verbesserungen zu verlangen, welches Anlehen gleichfalls mit der Wiener Creditanstalt abgeschlossen werden soll.

(Fahnenweihe eines Honvédbataillons.) Wie man aus Pápa berichtet, wurde Sonntag, den 13. d., in Pápa die Fahnenweihe des 72. Honvédbataillons, welches sich aus der dortigen Gegend rekrutirt, feierlich begangen. Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich zu der Feierlichkeit eingefunden, welche unter Assistenz der Geistlichkeit sämtlicher Confectionen von statten ging. Als Fahnenmutter fungirte Frau Gräfin Paul Esterházy.

Ein vorausichtlich sehr lehrreicher Proceß gelangt am 24. d. M. in Pest zur Verhandlung. Er ist Niemand anderer, als der Apotheker Wagner, welcher Namens der famosen pharazeutisch-chemischen Centralanstalt Klagar gegen den Vertreter vieler hundert zu Schaden gekommenen Actionäre, Herrn Kutty, auftritt, welcher eine Information lithografiren ließ. Der Proceß dürfte ein sehr — „interessantes“ Material zur Beurtheilung des bei gewissen Actiengesellschaften herrschenden inneren Betriebes bieten. Zahlreiche Entlastungszeugen wurden aus weiter Ferne hieherberufen. Bekanntlich befinden sich die meisten Actien der in Rede stehenden unglückseligen Gesellschaft in den Händen nicht sehr bemittelter Landapotheker.

Die Kinderseuche ist — wie die „Fünfkirchner Ztg.“ meldet — nunmehr auch in Drávafabolas, ferner in Babarcs und Dárda; im Tolnaer Comitete aber in Bátiafel zum Ausbruche gekommen. Ueberall an diesen Orten wird geklagt, daß die Regierung die Local- und Comitatsbehörden nicht genugsam in der Ausführung der gegen die Verbreitung nöthigen Verhaltungsmaßregeln unterstütze. — Aus Sillós, 10. October, wird dem genannten Blatte geschrieben: „Wir befinden uns hier in einem traurigen Zustande. Die Viehseuche grassirt bereits seit einigen Wochen in schrecklicher Weise. Mehr als hundert Stück Vieh sind schon gefallen, und noch hört man, daß täglich einige Stücke das Opfer dieser Seuche werden. Ein allgemeiner Jammer hat sich ob dieser Calamität der hiesigen Einwohner bemächtigt, weil das Volk in Folge dieser Seuche gänzlich verarmt. Die Ernte war eine schlechte, die Weinlese hinsichtlich

der Quantität eine noch schlechtere und nun gesellt sich zu diesen betrübenden Calamitäten noch die Viehseuche, um das Maß der Leiden voll zu machen. Die Milch ist schon sehr theuer und viele Menschen fürchten sogar, Milch und Fleisch zu genießen. Die Behörde hat alle Vorichtsmaßregeln getroffen, daß die Seuche nicht noch größere Ausdehnung gewinne. Die Abspernung wird streng excecirt und doch hört man, daß der unliebsame Gast auch auf den Dörfern, wenn auch nur sporadisch, aufgetreten ist. Heute hat man 80 Mz. Kalk auf den Platz geführt, wo das Vieh begraben wird, damit die Luft nicht verpestet werde.

*(Englische Wette.) Der „Musical Standard“ schreibt: „Aus Irland errelcht uns eine Geschichte von einem verlebten Edelmann, der das Land mit einer Drehorgel und einem Karren, der von einem Esel gezogen wird, durchstreift. Diese sonderbare Excursion ist angeblich das Resultat einer sehr hohen Geldwette.“

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Von Seite des freiwilligen bürgerlichen Feuerlösch-Corps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 20. October l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathsaale eine außerordentliche General-Versammlung abgehalten, wozu alle Mitglieder umso mehr zu erscheinen eingeladen werden, da bei dieser General-Versammlung die revidirten Statuten zur Verlesung gelangen.

Arad, 15 October 1872.
Dengel József, Perczel Antal,
Corpscommandant. Secretär.

Volkswirtschafts-

Handels-Beitung.

Der Getreidemarkt der Gegenwart.

Die großen Fortschritte, die wir in unserer Zeit auf allen Gebieten der Volkswirtschaft machen, verlangen in erster Linie eine stete, ununterbrochene Buchhaltung des gesammten internationalen Soll's und Haben's. Täglich zu wissen, welche Veränderungen auf dem Weltmarkte vorgehen, heißt ebensoviel, als täglich in der Lage sein, die Chancen und Risiken des Geschäftes abzuwägen; die stete, richtige Vorstellung von den den Markt beeinflussenden Factoren ist der sichere Compass auf dem schwankenden Meere unseres Weltverkehrs. Aus diesem Grunde ist es eine nicht zu vernachlässigende Aufgabe, die Daten stets vor Augen zu halten, welche uns die Statistik, diese unermüdbliche Beobachterin des Lebens, vorführt. Eine Reihe solcher Beobachtungen verdanken wir einer höchst interessanten und gewissenhaften Arbeit, von Fr. H. Neumann unter dem Titel: „Production, Welt-handel und Verkehrsmittel“, aus welcher wir die für uns höchst wichtigen Angaben über den internationalen Getreidehandel hervorheben wollen.

Eine große Productions- und Arbeitstheftung vollzieht sich gegenwärtig in Europa und Amerika, welche auf nichts Eringeres hinausläuft, als den üppigen und dünn bevölkerten Ackerbaugegenden die Versorgung der bodenarmen Industrieländer zu übertragen und diese Bodenschätze durch die Producte des Gewerbes jener anderen Gruppe bezahlen zu lassen. So lassen sich denn auch heute bereits zwei große Gruppen scheidern: Staaten mit regelmäßigem Export von Ueberschüssen und Staaten mit regelmäßigem Getreidezufuhren. Unter jenen nimmt Rußland heute bereits einen hervorragenden Rang ein. Sowohl aus den Angaben über die Ernteverhältnisse, als aus der Handelsbewegung dieses Landes geht die Thatsache hervor, daß die durchschnittliche Produktionsmenge dieses Landes sich namhaft gehoben hat, die Zahlen sprechen hier am klarsten. Man schätzt den Bedarf an Samen Korn auf jährlich 24,668.000 Tschetwert für die Winterfaat und auf 38,921.000 Tschetwert für die Sommerfaat, zusammen 63,589.000 Tschetwert, d. i. 133, Mill. Hectoliter. Mittlere Sorten ergeben das 4 1/2-fache bei der Winterfaat, das 4-fache bei der Sommerfaat, so daß sie jetzt im Ganzen auf 560 Mill. Hectoliter angenommen werden können. — Als regelmäßiger, für den Export verfügbarer Ueberschuß würde die Durchschnittsmenge von 70 bis 74 Mill. Hectoliter vorhanden sein, welche jedoch, wie die Handelsausweise zeigen, nie wirklich zum Export gelangt und vielleicht an sich übertrieben hoch gegriffen ist. — Nichtsdestoweniger stieg der Werth der Ausfuhr, vor Allem jener des Weizens, im letzten

Jahre bedeutend. Die Ausfuhr von Cerealien, Hülsenfrüchten und Mehl betrug

im Jahre	Hectoliter	im Werthe von	Fracs.
1865:	20,780.000	61, Mill. Rubel á 4 Fracs.	= 245,7
1866:	25,607.800	73, „ „ „	= 294,4
1867:	31,694.900	94, „ „ „	= 376,0
1870:	44,242.298	163, „ „ „	= 652,0

Den verhältnißmäßig größten Antheil am Export nehmen die Häfen des schwarzen Meeres, von wo England, Frankreich, Italien und viele andere Staaten ihren Bedarf beziehen. Obenan steht Odessa, dessen Aufschwung seit 1868 ein regelmäßiger ist; es verdreifachte in dieser Zeit seinen Export an Brodfrüchten aller Art. Derselbe belief sich im Jahre 1868 auf 1,869.100 Tschetwert, 1869 auf 1,676.600 Tschetwert, 1870 auf circa 5,430.000 Tschetwert, mit Zurücklassung eines Vorrathes von circa 1 Mill. Tschetwert in den Speichern, und 1871 auf 5,695.000 Tschetwert (darunter allein 3, Mill. Tschetwert Weizen) im Werthe von 49, Mill. Rubel und mit Zurücklassung eines Vorrathes von 1,411.200 Tschetwert. Die drei anderen wichtigen Häfen des schwarzen Meeres exportirten an den wichtigsten Cerealien im Jahre 1870 relativ viel weniger:

Export von	Odessa	Roshtoff	Kaganrog	Mariupol	Tschetw.
Weizen	2,823.000	1,324.700	1,651.600	1,063.200	
Roggen	379.400	221.500	118.300	30.200	
Gerste	360.000	453.800	183.390	90.000	
Safer	496.000	—	27.300	—	

Gehen wir nun zu dem Getreidehandel Oesterreich-Ungarns über, so ergeben wir aus den Tabellen, daß die gesammte Ausfuhr von Brodfrüchten und Mehl im Jahre 1868 den Culminationspunct erreicht hat. Seither ist theils in Folge der Ueberholungen der österr.-ungar. Verkehrs-Anstalten durch bessere und billigere Communications-Einrichtungen der concurrirenden Staaten, theils wegen des mindern Erntergebnisses und der erhöhten eigenen Consumption, theils endlich wegen der relativ unvollkommenen Organisation des österreichisch-ungarischen Getreidehandels ein Rückschlag eingetreten.

Während sich von 1868 bis 1871 der Getreideimport im Werthe von 6 1/2 Millionen Gulden auf 10,7 Millionen fl. und der Mehlimport von 2 1/2 Millionen fl. auf 3 Millionen fl. hob, erfuhr der Export nachstehende Veränderung.

Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mählproducte:

Jahr	Werth in Mill. fl.
1867	78,6
1868	100,4
1869	75,8
1870	51,5
1871	70,6

Im Einzelnen war die Getreidehandels-Bewegung des Jahres 1871 bei

	Einfuhr	Ausfuhr
	Z. Ctr.	Z. Ctr.
Weizen	1.297.462	5.760.657
Roggen	493.209	2.728.128
Gerste	254.187	3.828.071
Mehl- und Mählproducte	380.331	3.585.042

Wir kommen zu den Unteren Donauländern. Die einzig verlässlichen Daten, welche uns aus der letzten Zeit über den Getreidehandel des so wichtigen romanischen Productions-Gebietes vorliegen, sind die amtlichen Berichte der Donauschiffahrts-Commission. Nach denselben betragen die Ausfuhr über die Sullnamündung im Jahre 1870:

Weizen	358,287 Hectoliter	im Werthe von 49, Mill. Francs
Roggen	58,228	4,40 „ „
Gerste	103,660	6,17 „ „
Mais	653,873	57,34 „ „

Wf. Getreide-export 10.287,918 Hectoliter im Werthe von 117 Mill. Francs

Betrachten wir nun Amerika als Getreide-Exportland. Die Wichtigkeit dieses Produktionsgebietes für die Getreideversorgung Europas hat, trotz der dem Welthandel feindseligen Zollpolitik und der Abschließung desselben, doch außerordentlich zugenommen. Nach officiellen Erhebungen war im Jahre 1871 der Ertrag an Körnerfrüchten

Mais	385, Mill. Hectol.	im Werthe von 3159, Mill. Fracs.
Weizen	83, „ „ „	1290,7 „ „
Korn	5, „ „ „	66, „ „
Safer	87, „ „ „	561,7 „ „
Gerste	9, „ „ „	116, „ „

Gegenüber einem relativ unbedeutenden Import, welcher zumeist die für den Brauereibetrieb gesuchte Gerste betrifft, bewegte sich der Export während der letzten Jahre in stets wachsenden Dimensionen. Derselbe betrug nach officiellen Angaben

	Fiskaljahr 1870—71	Mill. Fracs.
Weizen	12.079,048 Hectol.	243,8
Mais	3.462,791 „	40,3
Weizenmehl	3.653,841 Barrels	130,1

Im Vergleich mit den Vorjahren, in welchen höchstens 7, Mill. Hectoliter Getreide aller Art und

eine halbe Mill. Barrels Mehl versendet wurden, ergeben diese Daten die hohe Bedeutung des amerikanischen Getreidehandels, welcher während des Jahres 1870-71 im Ganzen für 431 Mill. Frs. exportirte. Insbesondere Californien beweist die Wichtigkeit des scheinbaren Paradoxon, daß es eher durch Weizen als durch Gold zu dauerndem Wohlstand gelange.

Auch Chile weist eine Zunahme des Exportes auf. Das verhältnißmäßig kleine Gebiet ergab im Jahre 1870 einen Ueberschuß von Cerealien über den Consum in der Menge von 5,12 Mill. Ctr. und im Jahre 1871, allerdings nach einer der reichsten Ernten, wurden nach Europa allein mehr als 5 Mill. Ctr. ausgeführt. Canada exportirte im Jahre 1870 4,3 Mill. Hectoliter im Werthe von 49, Mill. Francs, und überdies 382.177 Barrels Mehl im Werthe von 12 Mill. Francs. Egypten circa 1,1 Million Hectoliter Weizen und 162.600 Hectoliter Mais. Zusammen im Werthe von 11 1/7 Mill. Frs.

B. & K. Arad, 15. October. Getreide.
Die flauen Berichte von auswärtigen Plätzen bleiben auch auf unserm Plage nicht ohne Einfluß. Consumen halten sich reservirt und ist Waare nur zu gedrückten Preisen absetzbar.

Arad, 15. October. Spiritus. Bei knappen Vorräthen fest zur letzten Notiz.

West, 14. October. Getreidegeschäft. Das Weizengeschäft eröffnete in ruhiger Tendenz, und wurden bei gutem Ausgange gestern und heute bei 30.000 Mezen zu vorwöchentlichen Preisen umgesetzt. Hafer ging etwas fester. In anderen Körnern äußerst spärlicher Verkehr zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notiz gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Weiß 85 1/2 pfd. fl. 7 per Cassa, 85 1/2 pfd. fl. 6.95, 84 pfd. fl. 6.95, 84 1/2 pfd. fl. 6.90, 84 1/2 pfd. fl. 7.10, 84 pfd. fl. 6.80, 84 pfd. fl. 6.85, 83 1/2 pfd. fl. 6.80, 83 pfd. fl. 6.70, 83 pfd. fl. 6.72 1/2, 82 1/2 pfd. fl. 6.70, 82 pfd. fl. 6.67 1/2, 82 pfd. fl. 6.55, 82 pfd. fl. 6.60, 81 pfd. fl. 6.40. Alles per 3 Monate. — Weizenburger 85 pfd. fl. 6.95, 85 1/2 pfd. fl. 7.10, 81 pfd. fl. 6.60. Alles per 3 Monate. — Weiser Boden 85 pfd. fl. 6.90, 84 1/2 pfd. fl. 6.90, 84 pfd. fl. 6.75, 83 pfd. fl. 6.65. Alles per 3 Monate. — Banater 85 1/2 pfd. fl. 6.95, 85 1/2 pfd. fl. 7. Beides per 3 Monate.

Roggen 79/80 pfd. fl. 3.90, 79/80 pfd. fl. 3.95, Beides per 3 Monate.

Hafer, per 50 Pfd. fl. 1.50, per Cassa. — Ufance-Weizen per October 6.57 S., 6.59 W., per Oct.-Nov. 6.55 S., 6.56 W., per Frühjahr 6.85 S., 6.87 1/2 W. Ufance-Roggen per Oct. 3.82 S., 3.85 W. Ufance-Mais per Mai-Juni 3.50 S., 3.52 W. Ufance-Hafer per Oct. 1.51 S., 1.52 W., per Frühjahr 1.60 S., 1.61 W.

Wien, 14. October. Getreideverkehr. Die flauere Haltung, welche alle Märkte am Schlusse der Vorwoche bekundeten, scheint in den nächsten Tagen anhalten zu wollen, nachdem die Kaufkraft Englands durch fortwährende Zufuhren beschränkt ist. Auch im Inlande ist die Geschäftstille allgemein geworden, die Terminpreise geben langsam ab, nur prompte Waare behauptet sich gut.

Wien, 14. October. (Schlachtviehmarkt.) Der heutige Verkehr gestaltete sich gleich nach dem Eröffnen des Marktes sehr lebhaft, indem durch die Grenzsperrung in Rußland der heutige Zutrieb kaum ausreichte, den gesteigerten Wochenbedarf genügend zu decken.

Der Auftrieb betrug 3250 Köhfen, darunter waren 586 von Galizien, 1000 von Rußland, 60 von der Moldau, 1219 von Ungarn (30 Büffelköhfen), 250 von Serbien und der Rest von den benachbarten Provinzen. Die Preise für galizische Weide-Köhfen von fl. 33—35.50, ungarische von fl. 32.75—35, galizische Mastköhfen, 50 Stück des Herrn W. Koffler aus Hlboca, 1550 Pfund schwer fl. 37.25. (Auf dem Wiener Markte ist der Preis von fl. 37.25 per Centner ein gros noch nie vorgekommen.) Ungarische Mastköhfen von fl. 35—36 1/2, serbische Köhfen 600—725 Pfund per Paar fl. 31.50 bis 32 1/2 und 30 Büffelköhfen fl. 20 per Ctr. Schlachtgewicht.

Wiener Börse vom 14. October. Zu Beginn der heutigen Börse überwog die Nachfrage unverkennbar das Angebot und die Course der meisten Speculationspapiere gingen in die Höhe; im Verlaufe des Geschäftes machten sich jedoch namhafte Realisirungen geltend und die Course gaben wieder nach. Creditactien, welche 332.90 erreichten, ermäßigten sich sodann bis 332.30. Anglobank-Actien, welche sich bis 323 erhöhten, wichen bis 321.50. Die Actien der Unionbank, welche bis 273 gewannen, reagierten bis 271.50. Wechselbank verkehrten zwischen 320 und 323, Vereinsbank zwischen 173.50 und 177, Italiener zwischen 140.50 und 138.

In Rasterbank kamen Abschlässe für 169 und 171, in Handelsbank zu 253, in Börsenbank zu 148.50, in Austro-egyptischer Bank zu 161 vor.

Auffallend matt und angeboten waren bloß die Actien der Hypothekar-Rentenbank, welche in Folge verschiedener ungünstiger Gerüchte von 227 bis 221 abgegeben wurden. Franco-ungarische Bank notirten 98, Bankactien 910, Lombarden 207 und 206. Wiener Baugesellschaft 227, Allgemeine Baubank 132.40 nach 131. Bauverein 58.80.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 332.50, Anglo-Bank-Actien 322.50, Union 272, Wechselbank 321.50, Hypothekar 224, Italiener 138, Lombard-

den 206.10, Anglo-Baubank 229.50, Baubank 132, Tramway 338, Zwanzig-Francs-Stücke 8.72 1/2.

In Mit tag e g e s c h ä f t e war auf allen Verkehrsgebieten rege Kaufkraft, und erlebten die tonangebenden Bankpapiere sowohl als auch Nebenwerthe ansehnliche Avancen. Creditactien erreichten 334, Anglo-Actien 324.50, Vereinsbank 179.50, Wechselbank 325, Unionbank 276, Ottomanische Bank 132. Bankactien wurden bis 927 aus dem Markte genommen. Börsen- und Wechselbank erhöhten sich bis 154. In Börsenbank wurden 152 gemacht.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten:

Creditactien 333.50, Anglo 323.50, Union 277, Vereinsbank 178.50, Hypothekar-Rentenbank 229, Wechselbank 324, Lombarden 206.75, Baubank 133.80, Bauverein 59.30, Anglo-Baubank 225, Tramway 338, Innerberger 230, Zwanzig-Francs-Stücke 8.72. Geldverhältnisse fast normal. Nach der Prämien-Deontwortung: Creditactien 332.20, Anglo 323, Hypothekar-Rentenbank 222.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Creditactien 333, Anglo-Bank 322.50, Franco 129, Union 276, Nordbahn 207, Lombarden 206.75, Staatsbahn 327, Carl-Ludwigbahn 232, Tramway 337, Zwanzig-Francs-Stücke 8.72.

Wochen-Bericht der Filiale der schlesischen Centralbank für Landwirthschaft und Handel.

Leipzig, 12. October.

Das Wetter hat in der verfloffenen Woche seinen herbstlichen Charakter beibehalten. Die Niederschläge sind in den letzten Tagen häufiger gewesen, und ist dies für die Beststellungsarbeiten nur als sehr günstig zu betrachten. Die größeren auswärtigen Märkte behaupteten zwar ihre Festigkeit, ohne jedoch neue Anregung ins Geschäft zu bringen. Hier waren die Umsätze in vergangener Woche ziemlich bedeutend, und haben die Preise von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer Besserungen aufzuweisen.

Weizen feine Qualität rege gefragt.

Roggen, neue Waare spärliches Angebot und schant zu placiren. Alte Waare mehr beachtet. Erste weiße Qualität zu Brau- und Exportzwecken stark gefragt.

Hafer wurde wegen schwachem Angebot zwar etwas höher bezahlt, der Absatz blieb jedoch beschränkt.

Dei saaten sehr still.

Wir notiren:

Weizen f. Waare 84—87 Zhr. bez.
Weizen geringere 77—80 Zhr. bez.
Roggen neuer 60—63 1/2 Zhr. bez.
Roggen alter 59—61 Zhr. bez.
Roggen russischer 56 Zhr. Brf.
Mais loco 54—56 Zhr. bez.
Gerste f. weiße Qualität 58—60 Zhr. bez.
Gerste Futterwaare 52—53 Zhr. Brf.
Hafer 46 1/2—48 Zhr. bez.
Eisen Schwaare 90 Zhr. Brf. u. bez.
Raps 108 Zhr. Brf.
Rübsen 100 Zhr. Brf.
Dotter 90—95 Zhr. Brf.
Leinsaat 92—95 Zhr. Brf. u. bez. Alles per 1000 Kilo.

Wochenbericht der Filiale der schlesischen Centralbank für Landwirthschaft und Handel.

Dresden, 12. October.

Im Anschluß an unsern Bericht vom 5. d. haben wir heute in gemohnter Betrachtung der auswärtigen Märkte zu melden, daß sich England in seiner Festigkeit sehr beharrlich zeigt und sind dafelbst wiederum neue Preisverbesserungen zu constatiren; nur Liverpool hat keine höheren Notizen zugelassen.

In Frankreich ist der Handel sehr belebt, so daß in Folge des anhaltenden starken Abzuges die Preise weiter in die Höhe gingen und dürfte dadurch ein Rendiment nach Deutschland wohl aufgehoben sein.

Belgien selbst fest, ebenso Holland. Der Rhein und Süddeutschland haben geschäftlich sehr regen Verkehr.

Die sächsischen Märkte machten von denen des Auslandes keine Ausnahme; es ging überall mit Weizen sowohl wie mit Roggen besser und ist die nächste Veranlassung dazu wohl darin zu suchen, daß dem leidigen Wassermangel durch Eintritt von Regen vielseitig Abhilfe geleistet worden ist. Wir haben, nachdem festgestellt, daß hier die Lager unserer Müller kaum nennenswerth, die Aussicht auf ein recht lebhaftes Geschäft, wenn nicht etwa erneuerte Lähmungen durch Trockenheit eintreten.

Die Zufuhren waren in verfloffener Woche sehr belanglos, besonders von feinem neuen Roggen, wovon nur ganz winzige Quantitäten am Markte waren und blieb auch für feinen Weizen die Frage im Uebergewicht, während geringe und Mittelwaaren vergeblich ausgedoten wurden. Besonders stark ist der Begehrt für Weizen, der kaum zu beschaffen ist und wurden in Folge dessen für das Vorhandene sehr hohe Preise angelept.

Das Gerste geschäft hat sehr an Lebhaftigkeit zugenommen, da Hamburg viel Waare an sich zieht und griffen auch Weizen und Hannover kaufend in unsern Markt, was eine nicht unwesentliche Preisverbesserung in diesem Artikel herbeiführte. Specieil begehrt sind weiße schwere Waaren; gelbe Sorten sind kaum günstiger, wie in der Vorwoche unterzubringen.

Ferner recht gut geht es mit Hafer, wovon Berlin große Posten hier ankaufen ließ und brachten sich deshalb auch wesentlich höhere Preise zur Geltung.

Roggen und Rübse erfreuen sich ebenfalls großer Beliebtheit, während Leinsaat nur bei reducirten Forderungen zu placiren war.

Wir notiren:

Weizen weißen 88—96 Zhr., gelben inländ. alten 88 bis 90 Zhr., neuen 85—88 Zhr., neuen ungarischen 88—91 Zhr., alten galizischen 73—86 Zhr., neue Saatwaare 85—88 Zhaler.

Roggen, neue trockene Waare, 60—64 Zhr., feine alte 57—59 Zhr., geringere 54—56 Zhr., Petersburger 57—58 Zhr., Dössa 53—55 Zhr.

Gerste neue 56—62 Zhr., alte 50—57 Zhr.

Rübse n. Kochwaare 54—58 Zhr., Futterwaare 50—52 Zhaler.

Roggen 65—75 Zhr.

Leinsaat 65—80 Zhr.

Hafer, neue Waare, 44—47 Zhr.

Mais 55—56 Zhr.

Roggen (Kohlraps) 100—108 Zhr.

Rübse (Raps) 100—103 Zhr.

Leinsaat 90—98 Zhr. — Alles per 2000 Pfd. Zollgewicht, gleich 1000 Kilogramm netto.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

3% zu 30 Tage } Kündigung
6 1/2% " 30 " }
7% " 90 " }

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Bankdesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effektivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(14) Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Rohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2%.

Conto-Corrent-Einlagen werden bei 8 tägiger Kündigung mit 5% verzinst.

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, bei mäßigster Provision, emittirt Notenbriefe auf alle Loospapiere unter vortheilhaftesten Conditionen, und empfielt sich zur Ausföhrung aller Börsenaufträge, die prompt und coulant besorgt werden.
Die Direction.

Oeffentlicher Dank.

Ich halte es für meine unerläßliche Pflicht, für die an den mich und meine Familie betroffenen schweren Verlust meiner unvergesslichen Gattin bewiesene rege Theilnahme, welche vorzüglich bei deren Beerdigung Sonntag den 13. October l. J. in großartigem Maße bewiesen und durch die meinem tief gebeugten Gemüthe einiger Trost gewährt wurde, dem pl. t. Publikum, meinen Bekannten und Freunden, wie nicht minder den löblichen Vereinen, besonders jedoch der geehrten Fleischhauerzunft, meinen tiefgefühlten Dank hiemit öffentlich auszudrücken.

Arad, am 15. October 1872.
Michael Ackermann.

Notierungen der Pesther Börse vom 14. October.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. October.		Devisen.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. October.	
Eng. Pfand. Ant. A 100 fl.	105 25	105 50	105 50	5% Rente, österr. Papier m. Verz.	65 45	65 15	5% Metalliques	102 25	102 25
Anger. Pfand. Ant. A 100 fl.	104 75	104 75	104 75	5% Rente, österr. Silber m. Verz.	70 45	70 50	5% Metalliques mit Verz.	102 25	102 25
Grundentl.-Obl. Ung.	79 50	79 50	79 50	1844er Steuer-Anleihen I. Klasse	115	115 25	5% National-Anleihen	102 25	102 25
Grundentl.-Obl. Temeser mit Verlos.-Clauel 1867	73 00	73 00	73 00	Staatslose			1860er Staats-Anleihen	102 25	102 25
Grundentl.-Obl. und Croatica u. Slavonia	77 50	77 50	77 50	1839er Rente (zu 50 fl. C. M.)	108 50	108 50	Bankactien	930	930
Grundentl.-Obl. Siebenb. Weingebent.-Obl. 100 fl.	8 00	8 00	8 00	1839er Rente (zu 50 fl. C. M.) für 100 fl.	108 50	108 50	Creditactien	332 30	332 30
Grundentl.-Obl. 100 fl.	8 00	8 00	8 00	1839er Rente (zu 50 fl. C. M.) für 100 fl. C. M.	108 50	108 50	London	109 50	109 50
Grundentl.-Obl. 100 fl.	8 00	8 00	8 00	1839er Rente (zu 50 fl. C. M.) für 100 fl. C. M.	108 50	108 50	St. Petersburg	107 25	107 25
Grundentl.-Obl. 100 fl.	8 00	8 00	8 00	1839er Rente (zu 50 fl. C. M.) für 100 fl. C. M.	108 50	108 50	R. f. Münz-Ducaten	5 22	5 22
Grundentl.-Obl. 100 fl.	8 00	8 00	8 00	1839er Rente (zu 50 fl. C. M.) für 100 fl. C. M.	108 50	108 50	20 Francs-Stücke	8 69	8 69

Die Rache des Indianer-Häuptlings.

Novelle von F. Ewald. (Schluß.)

„Ich hoffe, Du hast Dich geirrt, Bob“, sagte Lobermann nach einer Pause. „Erkannst Du einen Stamm?“

„Ich denke, es sind die Pawares.“

Wolf schrak zusammen. Schon bei der ersten Mittheilung seines Bruders hatte er seine Unruhe nicht verbergen können — eine sonderbare Angst überfiel ihn. War es so unmöglich, daß dem Pawaren-Häuptling die Liebe Nanita's zu dem weißen Manne und umgekehrt entzogen war?

„Nehmt die Sache nicht so leicht, Vater“, sagte er daher. „Sendet nach einer benachbarten Farm um Hilfe, ihr wißt, die Indianer sind hinterlistiges Volk und wenn sie sich von Euch auf die eine oder andere Weise beleidigt glauben, so kann man nicht wissen, was geschieht.“

„Mich dünkt, es wäre das Beste, ich durchstriche einmal vorsichtig den Wald“, sagte Lobermann. „Wozu sollen wir unnöthiger Weise die Nachbarn alarmiren? Die Pawares sind zwar niemals unsere guten Freunde gewesen, aber seit mit den Menomones Frieden geschlossen, haben wir, meiner Ansicht nach, durchaus nichts mehr von ihnen zu fürchten.“

„Nein, Vater, dieser Ansicht bin ich entschieden entgegen“, entgegnete Wolf bestimmt. „Hier auf der Farm seid Ihr notwendiger als sonst irgendwo. Gebt Euch nicht trügerischen Hoffnungen hin; was Bob gesehen hat, wird wohl in Richtigkeit sein und darum bitte ich Euch, sogleich Anstalten zur Vertheidigung zu treffen. Noch haben wir Zeit, sie wagen selten anders einen Angriff als gegen Morgen und bis dahin können wir unsere Vorbereitungen getroffen haben. Bob mag den Schimmel aus dem Stalle ziehen und nach Andrejens Farm hinüberreiten, vielleicht bringt er von dort Hilfe, oder diese senden wenigstens einen Boten nach der nächsten Stadt. Mittlerweile verbarrikadiren wir uns so gut wie es geht, haben wir doch“, fügte er mit gewöhnlichem Lachen und einem Blick auf Helene und Marianne hinzu, „streitbare Mannschaft genug.“

Frau Lobermann und die beiden Mädchen machten aber nicht gerade den Eindruck, als seien sie sonderlich kampflustig, alle Drei starrten anfangs sehr betrübt und niedergeschlagen vor sich hin und besonders sah die Mutter traurig bewegt auf den schönen, in äppiger Fülle prangenden Garten. Wie bald sollte die ganze Frucht ihrer Mühe, ihr größter Stolz vernichtet sein.

„Sei es denn, muthig an's Werk“, unterbrach Lobermann die eingetretene Pause. „Wenn die Halkunen kommen, sie sollen uns wenigstens nicht unvorbereitet finden. Bob mag nach Andrejens Farm hinüberreiten, sie werden schon Hilfe senden und finden die Rothhäute bei dem ersten Angriff einen kräftigen Widerstand, so werden sie sich besinnen. Alle Mann an die Arbeit.“

Vater Lobermann bestand darauf, zunächst ein gehöriges Abendessen einzunehmen. Seiner Meinung

nach dürfe man den Körper am allerwenigsten vernachlässigen, aber obwohl Jeder etwas zu sich nahm, es wollte doch nicht so recht schmecken bei der Aussicht auf das bevorstehende Ereigniß und Bob verlangte entschieden, daß man ihn ohne Abendessen fortreiten lasse.

Der Schimmel wurde aus dem Stalle gezogen und Bob sprengte davon, als gälte es sein Leben, und während Frau Lobermann die Reste des Abendessens in die Vorrathskammer trug, waren Helene und Marianne dem Vater und Bruder bei ihren Vorbereitungen zur Vertheidigung behülflich. Sie schlepften Waffen, sowie auch Wein und Lebensmittel herbei, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, steigerte die jetzt eintretende Ungewissheit die Besorgnisse der Familie aufs Höchste. Nicht allein, daß Bob gefangen genommen werden konnte und so ein Opfer der Indianer wurde, sie blieben vielleicht ohne Hilfe und allein gegen die Uebermacht der Indianer kämpfen, würde ein ebenso vergeblicher als wahnsinniger Versuch sein.

Aber Stunde auf Stunde verging und noch immer war Bob nicht zurückgekehrt. Jetzt hatten sie längst jede Hoffnung aufgegeben und sie durften nur darauf hoffen, daß ein Angriff unterbliebe. Der Mond war am Himmel aufgegangen, aber sein schwaches Licht beleuchtete nur spärlich die Gegenstände, man konnte nichts deutlich erkennen.

Athemlos standen Alle, die Frauen nicht ausgenommen, an den Schießlöchern, die Waffen neben sich, um im ersten Augenblick bereit zu sein, Feuer zu geben. Die Nacht war schon weit vorgeschritten, Mitternacht längst vorüber, aber Hoffnung schöpften die Unglücklichen nicht — die Indianer pflegten ihre Angriffe stets gegen Morgen auszuführen — sondern jede Minute brachte den gefürchteten Moment näher. Endlich, im Osten zeigte sich der erste Schimmer des nahenden Morgens! Wie, wenn nun dennoch kein Angriff erfolgte? Wenn das Kriegsgeräusch der Indianer einem andern Vorhaben geglückt hätte!

Da — krampfhaft erfahen Alle zugleich ihre Büchsen, durch die Suchlöcher, welche Wolf und der Vater gemacht, hatten sie am Waldsaume eine Bewegung entdeckt und gleich darauf sahen sie einen Trupp Indianer aus dreißig, vierzig Mann bestehend, langsam heranzukommen.

„Vorsicht!“ murmelte Vater Lobermann mit bleichen Lippen, „es gilt vor allen Dingen, ihnen die Meinung zu geben, daß eine Uebermacht ihrer harret. Gebt keine Secunde eher Feuer, bis ich den Befehl dazu ausspreche.“

Mittlerweile hatten sich die Indianer etwa auf dreißig Schritte dem Hause genähert und deutlich erkannt die Bewohner des Stamms. Ja, es waren Pawares, Bob hatte sich nicht getäuscht und auch nicht darüber, in welcher Absicht sie kamen. Noch einen Augenblick standen sie beisammen und ihre heftigen Gesticulationen bewiesen, daß sie sich noch nicht vollständig in allen Dingen einig waren. Dann näherten sie sich um etwa weitere zehn Schritte und gleichzeitig erscholl das wilde Kriegsgeräusch schauerlich durch die Morgenluft.

Noch blieb einen Augenblick drinnen im Hause Alles still und die Indianer hatten sicherlich bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß sie gänzlich unerwartet kamen. Jetzt waren sie nahe genug.

„Feuer!“ commandirte Vater Lobermann und gleichzeitig bligten die Schüsse auf.

Von den Indianern wälzten sich bereits vier in ihrem Blute. Eine momentane Verwirrung entstand, welche die Anstehler benutzten, um auf's Neue ihre Gewehre zu laden. Kaum war es ihnen gelungen, so ertönte von Neuem das Kriegsgeräusch und mit erneuter Wuth wandten sich die Indianer dem Hause zu.

Der Morgen war heringebrochen, voll und prächtig. Die Kräfte der Angegriffenen begannen allmählig zu erlahmen, so sehr sie sich auch sträubten, dies einzugehen. Lange konnten sie sich überdies nicht mehr halten, durch den tapfern Widerstand hatte die Wuth der Indianer ihren Höhepunkt erreicht, und die Unglücklichen gaben sich keinen Illusionen hin, was für ein Los ihrer wartete. Der Vorrath an Pulver und Blei näherte sich seinem Ende und wenn sie durch ununterbrochenes Schießen die Feinde nicht mehr abwehren konnten, so war das Haus bald erfüllt und die Thür würde den schweren Arthieben weichen müssen.

Nur zu bald war der letzte Schuß abgefeuert, Vater Lobermann und seine Familie lagen auf den Knien und beteten. Wolf hatte sein Haupt in den Schoß der Mutter gelegt und klagte sich als die alleinige Ursache des ganzen Unheils an. Die Mutter verstand ihn nicht, sie lauschte nur auf die wuchtigen Arthiebe, welche ununterbrochen gegen die Thür geführt wurden.

Jetzt krachte und dröhnte die Thür, gleichzeitig ertönte ein wildes Kriegsgeräusch und verkündete den Ueberfallenen, daß ihnen jetzt keine Hoffnung geblieben war, sondern daß sie sich eines grausamen Todes zu gewärtigen hatten. Dem Kriegsgeräusch folgte aber unmittelbar darauf ein anderes Geschrei. Vater Lobermann horchte hoch auf — das war kein Siegesjubel mehr, das waren Töne des höchsten Schreckens. Mit einem Satz war er an einem der Ausfallslöcher und der Anblick, der sich ihm darbot, war allerdings geeignet, sein Herz mit Jubel zu erfüllen.

„Gelobt sei Gott!“ murmelte er, die Hände faltend.

Unmittelbar darauf trat ein Trupp Soldaten in das Gemach geführt von Bob. Als der arme Junge seine Eltern, welche er nicht anders als todt zu finden geglaubt, lebend vor sich sah, da stürzten Freudenthränen aus seinen Augen und er warf sich in die Arme der geliebten Mutter.

„O, ich Undankbarer!“ rief Bob plötzlich der Thür zuwendend aus, „sie, die mich, die uns alle gerettet hat, ist draußen — es ist das Indianermädchen, von welcher Wolf uns oft erzählt. Sie war auf dem Wege zu uns, um uns zu warnen, und als ich ihr sagte, daß die Rothhäute schon in unserer Nähe weilten, da erbot sie sich, Mannschaften zu holen, mir befohl sie, ihr zu folgen, da, im Falle ich ergriffen würde, unser Verderben um so schneller herbeigeführt werden mußte.“

Während Bob noch erzählte, war Wolf hinausgegangen. Sein Herz war so sehr von Dankbarkeit für Juanita erfüllt, daß er sich entschlossen fühlte, jedes Hinderniß zu überwinden und die Indianerin zu seinem Weibe zu machen. Aber vergebens schaute er sich um — nirgends ein Spur der Geliebten.

Da — plötzlich vernahm er ein leises, schmerzliches Stöhnen, es kam aus den Nebengebäuden. Mit einem Sprung war Wolf um die Ecke des Wohnhauses verschwunden. Gleichzeitig aber stieß er auch einen herzerreißenden Schrei aus. Vor ihm, im weichen Gras, dessen Grün vom Blute geröthet war, lag Juanita mit geschlossenen Augen. Aus ihrer Brust quoll der rothe Strom des Lebens und nur qualvolles Aechzen verrieth, daß noch Leben in ihr sei.

„Juanita!“ schrie Wolf mit herzerreißender Stimme, indem er an der Seite der Indianerin niederfiel. „Wache auf, Juanita — blicke mich an!“

Langsam, bleischwer hoben sich momentan die geschlossenen Lider, der Schimmer eines Lächelns glitt über ihr Antlitz. „Der schwarze Adler hat sich gerächt“, murmelte die Indianerin. „Zieht, fort, weit fort von hier!“

Schloß Dorneck.

Criminal-Novelle von Theobald König.

Die köstliche Frische eines klaren Octobermorgens lag über Wald und Flur. Ein matter Silberthau, welcher auf den üppigen Wiesen lagerte, hatte sich noch nicht vor dem rothgoldenen Scheine der aufgehenden Sonne verloren, als ein ältlicher Mann eifertig und mit sichtlich verstörter Miene das Hauptportal des Schlosses Dorneck verließ, auf dem Fahrwege dem nächstgelegenen Dorfe zueilend.

Bei der Pfarrwohnung, die in unmittelbarer Nähe der kleinen, freundlichen Kirche lag, blieb er einen Augenblick wie sich besinnend stehen. Dann trat er rasch entschlossen auf die Thür zu und zog die Glocke, welche schrill die tiefe Morgenruhe des Hauses störte.

Es dauerte jedoch eine geraume Weile, ehe drinnen ein Laut, eine Bewegung verrieth, daß man geneigt war, diese unzeitige Störung zu beachten, und schon war der Alte im Begriff, seinen Weg zurückzukehren, als endlich der Kiesel fortgeschoben wurde und die Thüre des Hauses öffnete. Erstaunt sah sie den vor ihr Stehenden an.

„Ist der Herr Pfarrer schon aufgestanden?“ fragte der Mann hastig.

„Ja, bewahre Gott, Friedrich. Was denkt Ihr denn eigentlich? Seine Hochwürden sind die Nacht spät zu Hause gekommen, da wird sie doch nicht schon um sieben Uhr aus den Federn sein?“

„So weckt ihn, Dörthe, ohne Verzug. Droben auf dem Schlosse ist Entsetzliches passiert, ich muß ihn sogleich sprechen,“ entgegnete der Diener, während er die Thüre in das Haus zurückschob.

„Was sagt Ihr, Friedrich?“ sprach in diesem Augenblicke der Pfarrer, welcher, von der frühzeitigen Störung aufgeweckt, gerade aus seinem Gemache trat, als Friedrich die letzten Worte aussprach. „Was sagt Ihr vom Schlosse?“

„Auf Dorneck ist diese Nacht Entsetzliches passiert Hochwürden — unser guter, lieber Herr hat sich in dieser Nacht erschossen.“

Der alte Pfarrer wurde weiß wie die überlätzte Wand der Hausflur, als Friedrich diese Worte hastig hervorstieß, und die Dörthe schrie laut auf vor Schrecken. Es war so Ungeheuerliches, was Beide da hörten, daß sie nicht einmal die Wahrheit fassen konnten und der Pfarrer nur mit Mühe wieder Worte fand.

„Graf Robert sich erschossen, Friedrich?“ fragte er dann mit zitternder Stimme. „Aber das ist ja nicht möglich! Einen Tag, nachdem er endlich in den Besitz des geliebten Weibes gelangte, sollte er sich das Leben nehmen? Wie ist denn das Alles gekommen — wie ist er gefunden? — und wo? — ich weiß nicht, wie viele tausend Fragen ich aufwerfen möchte.“

„Ich könnte Euch kein einzige beantworten, Hochwürden. Es war heute Morgen etwa sechs Uhr, als mich die Gesellschafterin der gnädigen Frau aus dem Schlafe weckte und mir Mittheilung von dem schrecklichen Ereignisse machte. Sie befaß mir dann, noch nach dem Doctor Bartens hinüberzureiten, um ihn

zu bitten, gleich nach dem Schlosse zu kommen. Später als derselbe angelangt war, sandte man mich zu Ihnen, ich glaube, der Herr Doctor möchte von Ihnen noch einige Auskunft über die Stimmung des gnädigen Herrn, als Sie ihn gestern Abend verließen, haben.“

„Sie war die heiterste, die ungetrübteste,“ sagte der Pfarrer mehr zu sich selbst. „Ich werde bald zur Stelle sein, Friedrich,“ fügte er dann laut hinzu. „Wenden Sie das der gnädigen Frau.“

Der alte Pfarrer trat in sein Gemach zurück, um sich zu dem Ausgang anzuleiden. Das Gehörte hatte auf ihn einen solchen Eindruck gemacht, daß er zitternd vor Aufregung kaum seine Gedanken zusammenhalten konnte. Als er am vorhergehenden Abend das Schloß verließ, hatte er den Grafen Robert noch so gesund, heiter und lebensfroh gesehen, daß ihm ein Selbstmord durchaus nicht möglich erscheinen wollte.

Aber was dann? Was war geschehen? Wer hatte die grausige That vollbracht?

So sehr der Pfarrer sich auch anstrengte, einen möglichen Zusammenhang aufzufinden, es war ihm unmöglich. Graf Robert war jung, schön und reich, Erbe großer Güter. Vor zwei Tagen heiratete er ein junges Mädchen, dessen Herkommen freilich einem zweifelhaften Ruf unterlag. Doch er liebte sie leidenschaftlich, machte sie seinen Eltern zum Trotz zur Gräfin Dorneck und führte sie auf das Stamgut seiner Mutter.

Nur eins war möglich, und doch wie wenig denkbar, daß die junge Gräfin ihrem Gatten nur des Reichthums halber zum Altar gefolgt und ihn nicht geliebt hatte. Aber war es denkbar, daß sie so schlecht, sich durch Mord von ihrem Gatten zu befreien, hätte sie es so bald auf so auffällige Weise gethan?

Während der Pfarrer den Weg nach dem Schlosse einschlug, mußte er sich diese Frage mit „Nein“ beantworten. Von seinen Gedanken trübte in Anspruch genommen, hatte er bald das Schloß erreicht.

Eine Dienststunde später trat er in das Empfangszimmer, wo ihn die Gesellschafterin der Gräfin und Dr. Bartens bereits erwarteten.

Fräulein Sidonie erhob sich beim Eintreten des Pfarrers und ihre Augen zeigten Thränen Spuren, sie schien kaum einen Laut hervorbringen zu können. Auch Dr. Bartens stand auf und dem Pfarrer die Hand entgegenstreckend, sagte er mit gezierter Stimme:

„Es ist eine betrübende — ja, eine äußerst betrübende Angelegenheit, die mich veranlaßt, Sie hierher zu bitten, Ehrwürden, aber Sie haben dem Verbliebenen so nahe gestanden, waren noch in den letzten Stunden seines Lebens mit ihm zusammen, daß Sie allein im Stande sind, Aufschluß über den räthselhaften Tod desselben zu geben. Bemerkten Sie nicht irgend welche außergewöhnliche Gemüthsstimmung, als Sie den Grafen verließen? Deutete kein Wort diese entsetzliche Absicht, sich das Leben zu nehmen? Denn unmöglich ist dieser Entschluß in dem Moment der Ausführung in ihm erwacht.“

„Nein, Doctor, kein Wort,“ entgegnete der Pastor ernst und ruhig. „Der Graf äußerte so wenig irgend welche außergewöhnliche Gemüthsstimmung, daß ich mich entschieden versucht fühle, an einen Selbstmord nicht zu glauben.“

Der Arzt zuckte die Achseln. „Ob ein Selbstmord vorliegt, Ehrwürden, das zu beurtheilen, werden Sie mir, als einem Jünger der Wissenschaft, doch wohl überlassen,“ sagte er dann hochmüthig. „Die Thatsache ist über jeden Zweifel erhaben — Graf Robert hat sich erschossen. Als mich der Verwalter an sein Bett führte, sah ich die mit Blut bespritzte Pistole auf dem Nachttisch liegen. Er hatte sie an den Kopf gesetzt und abgedrückt. Die Kugel ist unterhalb des rechten Auges hineingedrungen und durch das Gehirn gegangen, so daß ein augenblicklicher Tod erfolgen mußte. Aber, um Verzeihung, es scheint mir nicht passend, in Gegenwart einer nervenkranken Dame solche Dinge zu verhandeln.“

Bei diesen Worten sah der Arzt auf Fräulein Sidonie und sie sah danach aus, als habe das Gesprochene sie sehr aufgeregt. Ihr gewöhnlich blaßes Gesicht war noch blässer geworden und ein innerer Schauer schien ihren Körper zu durchrieseln.

Dr. Bartens näherte sich ihr wohlwollend. „Sie sollten nach den aufregenden Stunden etwas Ruhe und Erholung suchen, Fräulein Sidonie,“ sagte er freundlich. „Nur dadurch können Sie sich in

das Unabänderliche finden. Ich kenne und schätze Ihre Liebe zur Frau Gräfin, aber ich kann unmöglich zugeben, daß Sie Ihrer eigenen Gesundheit schaden.“

Fräulein Sidonie vermochte es nicht, etwas auf den wohlgemeinten Rath zu erwidern.

Leichenblaß, mit wankenden Schritten, näherte sie sich der Thür — der Pfarrer fühlte inniges Mitleid. Wenn Sidonie das Unglück so tief empfand — wie mußte dann erst die Gräfin leiden, auch wenn sie ihren Gatten nicht geliebt.

Als der Pfarrer, ohne die junge Gräfin gesehen oder gesprochen zu haben, nach einer halben Stunde das Schloß verließ, da war auch fast in ihm der letzte Zweifel an den Selbstmord geschwunden; traurig und still schritt er mit schweren düstern Gedanken seiner Wohnung zu.

Sein anfänglicher Verdacht sollte aber nochmals und zwar bei Weitem stärker erwachen.

Als er sich seinem Hause näherte, sprach er plötzlich zusammen. Er hatte den Namen des Grafen nennen hören. Einen Augenblick stillstehend, lauschte er mit angehaltenem Athem —

„Ja, ja — das ist's ja eben. Wenn Unserer die das Lebenslicht ausbläst, da nimmt das Gericht die Todtenschau vor, doch bei der hohen Herrschaft ist das nicht nothwendig. Der arme Graf Robert ist todt und weder Hund noch Hahn kümmern sich darum. Der alte Graf und der Swater nehmen nun Schloß Dorneck wieder in Besitz, und die junge Frau Gräfin kann hingehen, wo sie hergekommen, dann ist Alles wieder beim Alten. Es giebt ja fast Keinen unter uns, der der alten Herrschaft nicht verpflichtet ist. Graf Robert hätte uns wohl herausgeholfen — doch nun er todt —“

Ihr mögt Recht haben, Schulze, doch nun und nimmer hat der arme, gute Herr sich erschossen. Es ist auch noch nicht bestimmt, daß die Gräfin so ganz schuldlos ist. Man spricht zwar viel, gewiß ist, daß sie von keiner guten Art. Ihr Vater soll ein Spieler und Betrüger sein, wie es so leicht keinen zweiten auf Gottes Erdboden giebt, daß es dem alten Grafen nicht so sehr zu verargen, lieber eine Verwandte zur Schwiegertochter genommen zu haben, als dieses hergelassene Frauenzimmer. Nebenbei hat sie sich ihren Liebsten gleich mitgebracht, obgleich der junge Graf sie auf Händen getragen, und gestern Morgen hat ein Knecht vom Gute sie mit einem Fremden in Wäldchen gesehen. Ihr seht, Schulze, daß der alte Graf, so schlecht und habgierig er auch sein mag, nicht allein die mögliche Ursache vom Tode des guten, gnädigen Herrn ist.“

Weiter hörte der Pfarrer nicht und wollte auch nichts mehr hören. Die Sprechenden hatten sich entfernt und die Gedanken des Pfarrers eine solche Wendung genommen, daß er fest entschlossen war, ein Verbrechen, wenn solches verübt, an's Tageslicht zu ziehen.

Es war am Nachmittage desselben Tages, als ein Wagen, mit zwei ziemlich mageren Apfelschimmeln bespannt, in den Hof des Schlosses Dorneck rollte. In dem Wagen saßen drei Herren. Der ältere derselben, ein Mann vielleicht Anfang der Fünfziger mit scharfem, durchbohrendem Blick, einer leicht gebogenen Nase, die den strengen Ernst seiner Züge nur noch vermehrte, musterte genau das Schloß und seine Umgebung, während der jüngere, sobald der Wagen hielt, die Thür aufriß und mit jugendlicher Lebendigkeit heraussprang. Der alte Herr lächelte ein wenig.

Vorsichtig, Doctor, thun Sie mir den Gefallen und zeigen Sie nicht diesen Ungehum, diesen jugendlichen Eifer. Das ängstigt mich. Wir haben es dem Anschein nach nicht allein mit vorsichtigen, sondern auch mit frechen Menschen zu thun und da ist bei uns doppelte Vorsicht und Ueberlegung vor allen Dingen nothwendig.“

Während der alte Herr so sprach, verließ er langsam und bedächtig den Wagen und trat unter das hohe Portal des Schlosses, wo die Angewandten bereits von den erstaunten Gesichtern verschiedener Diener empfangen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschelke, Hauptgasse Nr. 2. im A. J. Steiner'schen Hause

Advertisement for Rothschild & Comp. featuring 'Antheilscheine für alle Ziehungen gültig' and 'Opernring 21, WIEN.' The ad lists various types of securities and bonds available for purchase or exchange.

